Nr. 213. 1904. Castrop, Donnerstag, den 13. Oktober. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen Börnig und Holthausen.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. Volkszeitung (Sodingen) rechtsverbindliche Kraft.

Die Parole „Vorwärts".

(Nachdruck verboten.)

Man kann dem russischen Oberbefehlshaber Kuropatkin in Ostasien mancherlei nachsagen, wenn man will; er hat lange gezaudert, er hat es erleben müssen, daß seine Unter-Generale mehr als eine Schlacht verloren haben. Ihm selbst ist es bei Liaujang passiert, daß er vor den Japanern hat zurückgehen müssen. Daß dieser Rückzug ohne empfindliche russische Verluste von Geschützen und Gefangenen von statten gehen konnte, macht der Ruhe des Generals alle Ehre. Mancher andere Heerführer hätte unter gleichen Verhältnissen bedeutend schlechter abgeschnitten. Aber eins kann man nicht von ihm sagen, daß er vorher geprahlt hätte. Er hat sich jeden Rühmens enthalten, er hat sogar absichtlich betont, daß man von ihm alles mögliche sagen werde, was seinem Namen wenig Ehre bereiten werde. Das sprach für den General als Menschen, und deshalb ist auch an den vielen Stellen, an welchen man Rußland so wenig freundlich gesinnt war, daß man dem Zaren das Schlechteste gewünscht hätte, doch kein verletzendes Wort gegen General Kuropatkin gesprochen. Man hatte erkannt, daß hier ein tüchtiger Offizier im Felde stand, der nicht nur mit einem tapferen, vorzüglich geführten Feinde, sondern auch mit Intriguen gegen sich persönlich, die von Neidern und Rivalen am Kaiserhofe gesponnen wurden, zu kämpfen hatte, und das verbot jede üble Nachrede. Es wurden die Taten für eine gerechte Kritik erwartet.

Nunmehr wird von dem russischen Befehlshaber, der bis zur Stunde für seine Armeen nur das Kommando der Vorsicht gehabt hatte, die Parole „Vorwärts" ausgegeben. Das Kommando bedeutet noch lange keinen Sieg, die Absicht ist kein Vollbringen. Aber wir haben daran zu denken, daß der General Kuropatkin bisher nicht prahlte, und wenn er stark genug ist, um einen allgemeinen Angriff ankündigen zu können, dann muß man daraus schließen, daß er wirklich die Stunde für gekommen erachtet, um wett zu machen, was bisher versäumt worden ist. Der Entschluß zu einem Angriff bedeutet noch lange keinen gelungenen Angriff, und nach den von ihn gezeigten Tapferkeits-Proben ist von den Japanern auch nicht zu erwarten, daß eine etwaige verlorene Schlacht für sie eine regelrechte Flucht bedeutet, aber soviel will doch die Vorwärts-Bewegung besagen, daß die Russen es für an der Zeit erachten, das gesunkene militärische Ansehen, welches ihnen der Krieg brachte, wieder zu demjenigen zu erhöhen, auf welches sie ein Recht zu haben meinen. Darum wird man nicht allein kämpfen, darum wird mit unmenschlicher Wut getötet werden. Man kann voraussehen, daß in der kommenden Schlacht trotz der allgemein geltenden Gesetze der Humanität nicht viel Pardon von dem einen Teile dem anderen gegeben werden wird.

In keinem Kriege der anderen Zeit hat man so wenig von dem wirklichen Stande der Kriegsoperationen von der Stärke des Heeres, von den beabsichtigten Bewegungen vernommen, wie in dem jetzigen. Die siebente Großmacht, die Presse, von der so zahlreiche Vertreter an Ort und Stelle waren, hat so gut wie nichts Sicheres zu leisten vermocht in der Aufklärung der Tatsachen, immer und ewig ist man auf Vermutungen angewiesen gewesen. Und heute ist es nicht anders mit Bezug auf den Ausgang. Auch die auf den Kriegsschauplatz entsandten Offiziere der fremden Staaten haben, wenigstens für die Oeffentlichkeit, bisher nichts melden können, was das allgemeine Interesse in Anspruch nahm, man ist immer wieder auf Vermutungen angewiesen gewesen. Da ist also recht schwer zu sagen, was bei der russischen Vorwärtsbewegung herauskommen, wie sie sich vollziehen wird. Das Aller-Höchste, und das wäre etwas ganz Außerordentliches, was die Russen erreichen könnten, wäre der Entsatz von Port Arthur. Und um dies Ziel zu erreichen, würden schon Ströme von Blut fließen müssen, es könnte, selbst im allergünstigsten Falle, erst in zwei Monaten höchstens erreicht werden. Daher wird trotz der Ankündigung des Generals Kuropatkins wohl Wahrheit werden, was neulich der japanische Ministerpräsident sagte, daß der Krieg vor zwei bis drei Jahren nicht zu Ende kommen wird. Das heißt, mit anderen Worten, es kommt darauf an, wer es am längsten aushält.

Der Krieg in Ostasien.

Schreckensbilder aus der Schlacht von Lianjang.

Eine der packendsten Schilderungen von Liaujang, die bis jetzt veröffentlicht worden ist, gibt ein Mitglied des Roten Kreuzes, Koslowsky, der den Angriff Kurokis auf Kuropatkin schildert. „Den ganzen 1. September fast stand ich im Feuer und beobachtete Angriff und Angriff. Wie eine unheilvolle Wolke in dichtgeballten Scharen kamen die Japaner heran und erst gegen abend wurden die Formationen loser und flatterten ein wenig auseinander. Ein furchtbares Schrapnell- und Kugelfeuer empfing sie auf unserer Seite, so schrecklich und verheerend, daß ich selbst sah, wie die japanischen Offiziere ihren Leuten Zeichen gaben, zurückzugehen. Die Wirkung der Granaten war entsetzlich; nicht mehr als die Hälfte der Sprenggeschosse explodierte, doch diese rissen tiefe Löcher in die Reihen, ein Schaudern ging durch die Glieder bei jeder Explosion. Verstümmelte Glieder, blutige Körper lagen auf dem Boden, bis Erde über sie hingescharrt wurde. Wir hatten sieben deutsche „Kolonisten" aus Südrußland im zweiten Glied, und diese Leute sangen den ganzen Morgen Kirchenlieder, zum großen Vergnügen für ihre Kameraden von der orthodoxen Kirche, die sagten: „Diese Deutschen haben Furcht, daß sie sterben werden." Und wirklich wurden sie alle noch vor Abend getötet, bis auf einen, der seine Lieder ruhig weiter sang. Um ein Uhr ging uns für einige Zeit der Vorrat an Gewehrmunition aus und das Feuer der Maschinengewehre konnte den Feind nicht mehr aufhalten. Die Japaner sammelten sich nun und suchten Deckung hinter den Hügelwellen des Bodens und stürmten dann plötzlich in dichten Massen vor. Mit furchtbarem Heulen und Stöhnen verstrickten sie sich in den aufgepflanzten Drahtnetzen, stürzten in die Waldgruben, aus denen sie sich mühsam wieder herauszuretten suchten. Unsere Leute hielten grimmig ihre Bajonette vor, doch sie waren nicht ohne Furcht, da sie nicht feuern konnten. Leider wurden die Japaner durch die Drahtgitter nicht aufgehalten; mit Drahtzangen zerschnitten sie die Netze und bahnten sich einen Durchgang, aus dem sie in einer dicken unförmigen Masse laut schreiend herausquollen. Auf diesen Knäuel richteten unsere Maschinengewehre ihr Kreuzfeuer und die ganze Masse brach zusammen wie ein Kartenhaus. Doch die Feinde waren zu wild, zu jäh, um abzulassen. Aufs neue strömten sie vorwärts, und richteten ihr Feuer gegen unsere munitionslosen Soldaten. Wie immer feuerten sie in geschlossenen Massen, während unsere Leute vorstürmten und sie mit dem Bajonett angriffen. Der Anblick, der sich bot, war wirklich entsetzlich; jeder, der das gesehen, mußte auf ewig ein Anhänger der Friedensidee werden. Die Gesichter unserer Soldaten verzerrten sich in einem teuflischen Blutdurst und die nervös erregten zuckenden Gesichter der Japaner verrieten ähnliche gräßliche Leidenschaften. Einer unserer Soldaten, ein Sibirier namens Alexandrow, sprang wie wahnsinnig empor und schrie: „Gebt ihnen keinen Pardon! Kaum eine Minute später stürzte er nieder, von einer Kugel getroffen, und ein Japaner, wie wenn er den Schrei verstanden hätte, stieß ihm kaltblütig das Bajonett in die Rippen, so daß er zu stöhnen aufhörte. Doch auch im nächsten Augenblick brach auch er zusammen, von einem Bajonett aufgeschlitzt, und im Fallen klammerte er seine Arme um den toten Körper des Russen, indem er auf ihn niedersank.

Manche Japaner verwickelten sich in den mit Widerhaken versehenen Netzen und blieben an ihnen hängen wie Fische, die an der Angel zappeln; mit den wenigen Patronen, die man noch hatte, wurden sie nun niedergeschossen, während sie ohnmächtig sich krümmten und wanden. Das Gesicht eines japanischen Offiziers war ganz von Blut überströmt, doch er hieb wütend blindlings um sich, bis ein Pistolenschuß ihn niederstreckte und er nun niederstürzte über die Drähte hin, die Arme ausgebreitet, wie wenn er schwimmen wollte. Aus irgend einem Grunde, den man nicht kennt, sprangen Japaner auf Japaner vor und versuchten die Leiche fortzutragen, aber sie wurden alle niedergeschlagen. Schließlich stürzte der Leutnant Grimsby in dem Glauben, daß der gefallene Offizier irgend einen wichtigen Gegenstand bei sich haben müßte, mit vier Mann vor und versuchte ihn fortzuschleppen. Doch als die Japaner das sahen, da rannten sie heran, wütend feuernd, und spießten zwei Mann auf die Bajonette. Der Körper lag da vier Stunden, niemand konnte sich ihm nähern. Als unsere Soldaten ihn schließlich doch forttrugen, fanden wir in den Taschen nichts außer Privatpapieren und einer merkwürdigen Stahlscheibe mit einer Inschrift, die vielleicht ein Talisman für sein Regiment war. Nachdem der Angriff abgeschlagen war, beschossen uns die Japaner zwei Stunden lang, sie fügten uns schwere Verluste bei, doch konnten sie keines unserer Geschütze nehmen. Dann unternahmen sie einen neuen Infanterieangriff. Obwohl Hunderte von ihnen fielen, kamen sie doch heran und füllten den Graben mit Toten fast aus. Unsere Soldaten standen fest; fluchend und schreiend schossen und stachen sie drauf los, bis fast alle Leute getötet waren. Die Japaner fuhren fort, heranzustürmen und eroberten endlich zwei Drittel der ganzen Gefechtslinie. Da begann unsere Soldaten von Norden her die ganze Linie zu beschießen und brachten die Japaner wieder in Verwirrung. Ein furchtbares Gemetzel begann, da sie sich zurückzogen. Sie konnten nur durch die Breschen der Drahtvergitterung zurück, und auf diese Stellen richteten wir ein solches Feuer, daß kein Mann unverwundet hindurchkam. Nach drei Minuten waren diese Oeffnungen von Toten und Verwundeten völlig verstopft und die Zurückweichenden mußten über blutige Leichenhaufen hinwegklettern. Die Feinde hatten keine Möglichkeit, in diese Drahtnetze größere Oeffnungen zu bringen. Unsere Soldaten, obgleich ermüdet und hungrig, waren ruhig und kaltblütig, ja sie lachten und scherzten, während sie niedermetzelten. Einige begannen sich sogar zu streiten, wie viel Japaner sie erschossen hätten; einer, der sich rühmte, er habe „dreißig zur Hölle befördert", brach bald darauf nieder, eine Kugel hatte ihm die Kinnbacken fortgerissen. Ströme Blutes flossen von den Körpern in den Graben und in den Zwischenräumen zwischen den einzelnen Salven machten die Soldaten kleine Abflußkanäle, um es fortzuleiten. Abgesehen von den ingrimmigen Wutausbrüchen während des Bajonettkampfes waren unsere Soldaten ruhig, ja fast lustig, lachten bei den gräßlichsten Dingen, so wenn in den mit Leibern gefüllten Breschen eine Granate explodierte und alles zu Stücken zersprengte. Ich bekenne, daß ich während des Gemetzels hart wurde und, wenn ich einem Menschen die Glieder amputierte, mir so wenig dabei dachte, als wenn ich eine Kinderkrankheit behandelte. Als ich den nächsten Morgen mich wusch, da war ich von Kopf zu Füßen ganz mit Blut besudelt; ich hatte die ganze Nacht dumpf und besinnungslos im Schlafgelegen.

Der russische Generalissimus Kuropatkin

hat seinen auf direkten Befehl des Zaren unternommenen Vormarsch gegen die japanischen Armeen erfolgreich begonnen. Bisher hatte er allerdings nur mit japanischen Vorposten zu tun, die den Anmarsch der russischen Kolonnen selbstverständlich nicht aufhalten konnten. Der Vormarsch ist im wesentlichen zu dem Zwecke erfolgt, um Port Arthur zu ersetzen. Es ist ganz unmöglich, zu sagen, ob dies Ziel erreicht werden kann, da über die Stärkeverhältnisse der beiden kriegführenden Parteien zuverlässige Nachrichten fehlen. Die gesamten Streitkräfte des Generals Oyama werden in Petersburger Telegrammen auf etwa 150 000 Mann mit 650 Geschützen beziffert. Auf russischer Seite sollen ungefähr noch einmal so viel Truppen und rund 1000 Geschütze zur Verfügung stehen. Diese Aufstellung leidet augenscheinlich an dem Fehler, daß die seit der Schlacht von Liaujang eingetroffenen russischen Verstärkungen mitgezählt wurden, von den inzwischen angelangten japanischen Nachschüben aber keine Notiz genommen wurde. Leichte Arbeit werden die Russen bei der Offensive auf keinen Fall haben.

Ein militärischer Sachverständiger meint:

Die Russen an eine schwierige Stellung anlaufen zu lassen, um dann ihr Stocken und Schwanken durch einen energischen Flankenstoß in eine Niederlage zu verwandeln, wird bei der Stärke, welche die heutigen Waffen der Defensive verleihen, keine schlechte Taktik sein.

Die Kriegsschiffe des Port Arthur-Geschwaders

sollen von den Japanern in Grund geschossen worden sein. Für den Fall Port Arthurs wird dieses Ereignis nicht viel besagen; es fragt sich im übrigen, ob die bezügliche Angabe den Tatsachen entspricht. Daß von der japanischen Belagerungsarmee Truppen nach Jantai gezogen worden sein sollten, glauben wir nicht. Japan kennt kein größeres Verlangen, als die starke Festung so schnell wie möglich zu Fall zu bringen. Die annähernd 50 Millionen Einwohner gestatten der japanischen Regierung auch noch sehr stattliche Verstärkungen aus der Heimat auf den Kriegsschauplatz zu werfen. Von einer Verringerung der Belagerungsarmee vor Port Arthur ist also gar nicht zu denken.

Port Arthur vermöge sich nicht länger als bis Ende November zu halten,

so soll General Stoessel gemeldet haben. Falls er nicht bis dahin entsetzt werde, müsse er die Festung übergeben. Die Angriffe der Japaner sollen nach anderen Meldungen mit gesteigertem Nachdruck fortgesetzt werden. Täglich finden Bombardements auf die Festung statt. Namentlich sollen die Japaner im Hafen von Port Arthur Erfolg gehabt haben. Natürlich fehlt es gegenüber diesen für Japan günstigen Meldungen auch nicht an solchen, welche die Lage als unverändert bezeichnen und jeden Fortschritt der Belagerungsarmee in Abrede stellen. So erklärt der russische Vertreter in Tschifu, daß seit dem letzten großen Sturm keine wichtigen Kämpfe bei Port Arthur stattgefunden hätten. In der Nacht des 8. Oktober landeten die Japaner eine Abteilung in der Takhebucht östlich der Festung. Die Russen zogen sich vor der Ueberzahl zurück. Am folgenden Tage wurden jedoch die Japaner durch die russische Artillerie vertrieben und ein von ihnen bereits in Stellung gebrachtes Geschütz zerstört. Daß sich die Lage Port Arthurs infolge steigenden Lebensmittelmangels mit jedem Tag verschlimmert, liegt auf der Hand; doch es fehlt an jeder Unterlage zur Bildung eines Urteils darüber, ob ein Entsatz der Festung überhaupt noch im Bereich der Möglichkeit liegt.

Ueber die Ereignisse auf dem nordmandschurischen Kriegsschauplatze,

die bis auf weiteres noch einen vorbereitenden Charakter tragen, liegen von russischer amtlicher Seite Meldungen nicht vor. Seinen Untergeneralen hat Kuropatkin eigenmächtiges oder vorschnelles Handeln, das den Russen schon so viel Unheil gebracht hat, gründlich verboten. General Mitschenko, der an der Spitze des russischen Vorstoßes marschiert, ließ unmittelbar nach dem Einzug in Baniapuja die nach Talin, Sintziantin und Fuschun führenden Straßen durch Kosakenabteilungen auskundschaften.

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 70

„Und Sie geben auch zu, die Schriftstücke gefälscht zu haben, die als Beweismittel gegen den jungen Weimar dienen sollten?"

„Auch das geschah im Auftrage Didiers."

„Ich wußte das bereits," nickte der Richter, „aber Ihr offenes Geständnis erleichtert mir die Untersuchung und der Schuldige wird nun auch seiner wohlverdienten Strafe nicht entgehen. Ich kann Ihnen nur raten, bei dieser Offenheit zu beharren; Ihre Haft wird dadurch bedeutend abgekürzt werden."

Garnier erwiderte nichts darauf; mit finster zusammengezogenen Brauen folgte er dem Gerichtsdiener, der ihn in seine Zelle zurückführte.

„Vortrefflich," sagte der Kommissar, aus dem Nebenzimmer eintretend. „Jetzt haben Sie die ganze Gesellschaft in der Schlinge. Mich wundert nur das offene Geständnis Garniers."

„Ah bah, ich habe darauf mit Zuversicht gerechnet. Ein Verbrecher aus den unteren Klassen würde nicht so rasch seinen Genossen verraten haben, die halten fester zusammen; aber dieser Herr Garnier mag nicht daran denken, daß sein Mitschuldiger im Wohlleben schwelgen und über ihn spotten könnte, während er selbst im Zuchthause sitzt. Bleiben Sie nur, Sie können diesem Verhör beiwohnen, es wird sehr kurz sein."

Henry Didier war mit ängstlicher Miene eingetreten; er beschwerte sich darüber, daß man ihn so lange habe warten lassen.

Der Richter nahm von dieser Beschwerde keine Notiz. „Mathieu und Jean Garnier sind verhaftet," sagte er in einem Tone, der nichts weniger als freundlich klang; „die beiden haben es ratsam gefunden, ein offenes Geständnis abzulegen; Theobald Weimar, Labelle und Renard werden noch in dieser Stunde in Freiheit gesetzt und der Prozeß gegen den alten Weimar wird einer Revision unterworfen werden. Ich teile heute noch dem Gericht, das ihn verurteilt hat, den wahren Sachverhalt mit, damit er ohne Verzug aus dem Gefängnis entlassen wird."

Das waren Keulenschläge, die Henry Didier nicht erwartet hatte, auf die er nicht gefaßt sein konnte. Er griff nach der Lehne des Stuhles, der neben ihm stand, und stützte sich schwer darauf, sein Blick ruhte starr, voll sichtbarer Angst auf dem ernsten, kalten Antlitz des Richters. „Was soll das alles heißen?" fragte er mit zitternder Stimme. „Ich bin doch wohl hierher beschieden, um als Zeuge in dem Prozeß gegen Theobald Weimar vernommen zu werden."

„Sie sind in diesem Prozeß nicht mehr Zeuge, sondern Angeklagter," erwiderte der Richter ruhig. „In Ihrem Auftrage hat Garnier damals die Quittung des alten Herrn Weimar gefälscht, damit Sie vor dem Konkurs bewahrt blieben; die notwendige Folge war, daß nun auch der junge Weimar unschadlich gemacht werden mußte, und dies wurde ebenfalls durch Fälschungen bewerkstelligt. Damit noch nicht genug, sollte auch Ferdinand Renard beseitigt werden, und zwar durch dasselbe Mittel, und der schändliche Plan wäre wahrscheinlich gelungen, wenn Garnier nicht den Rentier Unger geschröpft hätte. Hier liegen die gefälschten Karten, deren er sich bediente, und da er ersah, daß alles für ihn verloren war, hat er offen seine Schuld wie auch die vielen Fälschungen, die er in Ihrem Auftrage beging, und für die Sie ihm die Hand Ihrer Nichte zusagten, eingestanden."

„So hat er gelogen, schändlich gelogen!" rief Didier wütend.

„Sie wollen also nicht gestehen?"

„Gestehen? Was? Ich habe nichts zu gestehen! Wenn ein elender Schuft mich verleumdet, mich einer Handlung beschuldigt, die ich nicht begangen habe, soll ich dann Ja und Amen dazu sagen? So verrückt bin ich nicht, und ich hoffe, Sie werden solchen Verleumdungen keinen Glauben schenken, da Sie doch wissen müssen, welche Achtung ich in dieser Stadt genieße."

„Das letztere ist kein Gegenbeweis," sagte der Richter gelassen. „Die Aussagen Garniers lauten klar und bestimmt; sie werden bestatigt durch die Aussagen Mathieus, des jungen Weimar und Ihres Buchhalters Labelle."

„Sie wissen wohl nicht, daß Labelle im Zuchthause gesessen hat."

„Ich weiß sogar, daß Garnier in Ihrem Auftrage ihn hineingebracht hat. Es ist mir ziemlich gleichgiltig, ob Sie das Geständnis Garniers bestätigen oder anfechten wollen, ich habe Beweise genug; ich möchte Ihnen nur zu bedenken geben, ob es nicht in Ihrem eigenen Interesse läge, die Untersuchung durch ein offenes Bekenntnis abzukürzen."

„Nimmermehr!" rief Didier, mit dem Stuhle, auf den er sich gestützt hatte, auf den Boden stampfend. „Mit solchen Narrheiten lassen Sie mich in Ruhe!"

„Nun, Sie werden Zeit und Muße genug finden, darüber nachzudenken," fuhr der Richter mit unerschütterlicher Ruhe fort. „Herr Kommissar, ich ersuche Sie, diesen Mann in Untersuchungshaft zu bringen."

Noch einmal brauste Henry Didier auf, aber man hörte nicht mehr auf seine Worte, er mußte dem Beamten folgen.

Jetzt schrieb der Untersuchungsrichter einen Entlassungsbefehl für die schuldlos Gefangenen, die mit einem Wagen geholt wurden und eine halbe Stunde später in seinem Bureau erschienen.

„Sie sind frei, meine Herren," sagte er, indem er Theobald die Hand reichte und den beiden freundlich zunickte, „die Wahrheit ist an den Tag gekommen. Nicht in Bezug auf Sie allein, sondern auch auf Ihren Herrn Vater. Ich schreibe heute noch nach Ihrer Heimat. Garnier hat gestanden, daß er damals die Quittung gefälscht hat. Auf dieses Geständnis hin muß der schuldlos Verurteilte sofort in Freiheit gesetzt werden."

Ein Freudenruf entfuhr den Lippen Theobalds; er preßte die Hand auf das stürmisch pochende Herz und eine geraume Weile verstrich, ehe er Worte finden konnte. „Das ist der Freude fast zu viel," stammelte er mit zitternder Stimme. „Verzeihen Sie mir, ich kann mich so rasch nicht hineinfinden."

Ferdinand und Labelle, nicht minder freudig überrascht, brachten ihm ihre Glückwünsche dar und der Richter machte ihn auf die Schritte aufmerksam, die er thun mußte, um sich den Ersatz seines verlorenen Vermögens zu sichern.

Nach kurzer Beratung beschlossen die Freunde, daß Labelle in das Geschäft Didiers zurückkehren sollte, um dort die Interessen Theobalds zu wahren, der sich sofort mit einem Advokaten in Verbindung setzen und den Prozeß gegen Didier einleiten wollte. Er wäre am liebsten ohne Verzug abgereist, um persönlich seinem Vater die frohe Botschaft zu bringen; aber er mußte noch einige Tage in Brüssel bleiben, teils um Zeugnis gegen Henry Didier abzulegen, teils um seine eigene Klage gegen diesen anhangig zu machen.

Sodann war es auch nötig, vor der Rückkehr in die Heimat seine militärischen Angelegenheiten zu ordnen, und hierzu wollte er sich der Hilfe seines Freundes Grunau bedienen. Er wurde in den Listen seines Regiments noch als „Vermißt" geführt, und er war strafbar, daß er sich nicht sofort nach seiner Genesung wieder gemeldet hatte. Indessen, da er infolge seiner Verwundung vollständig dienstuntauglich geworden war, so durfte er hoffen, daß seine Schuld milder beurteilt und die Strafe ihm erlassen werde.

An der Seite Ferdinands schritt er dem Gasthause zu, in dem Leontine und Cäcilie wohnten.

Ferdinand berichtete ihm, was er und Leontine gethan hatten, um Labelle für ihre rechte Sache zu gewinnen, wie auch die Ursachen, aus denen der Bruch zwischen Didier und den beiden Mädchen erfolgt war.

Theobald hörte schweigend zu; vor seinem geistigen Auge tauchte jenes schöne Bild wieder auf, das ihm in der einsamen Zelle so manche Stunde versüßt hatte. Leontine! Im Wachen und Träumen hatte er mit ihrem Bilde sich beschäftigt, er war der Stern gewesen, der in die dunkle Nacht seines Lebens die letzten Hoffnungsstrahlen warf. Wie treu hatte dieses Mädchen in Not und Gefahr mit ihm ausgehalten. Ihrer selbstlosen Liebe verdankte er die Rettung seines Lebens; ihrer Treue dankte er nun auch Freiheit und Ehre. Was hatte dagegen Erna für ihn gethan? Wie rasch hatte sie ihn vergessen! Wie gehorsam hatte sie sich den Befehlen ihrer Eltern gefügt, als diese ihr geboten, die Verlobung mit ihm zu lösen. Nun war sie schon die Braut eines anderen Mannes; der einstige Geliebte galt ihr nichts mehr, sie konnte es ihm wahrlich nicht verdenken, daß auch er sie vergessen hatte.

Er hörte kaum, was Ferdinand ihm erzählte; aus seinem Sinnen erwachte er erst, als sie das Gasthaus erreicht hatten. Er eilte die Treppe hinauf. Ferdinand, der ihm zur Seite blieb, öffnete eine Thür und nun stand er den beiden Mädchen gegenüber, die freudig überrascht sich erhoben und keines Wortes mächtig waren. Von den süßen Gefühlen hingerissen, die ihn durchströmten, breitete er die Arme aus. Im nächsten Moment lag Leontine an seinem Herzen; er hielt sie fest umschlungen und Thränen der Freude flossen über seine Wangen.

„Nun bist Du mein," sagte er leise mit bebender Stimme, „Du, der ich alles danke! Ich lasse Dich nicht! Nur der Tod kann uns scheiden." 107,18

schaften. **Bisher sind die Zugänge zu dem Passe von Dalin seitens der russischen Abteilungen noch nicht besetzt, weil General Mitschenko gemäß dem erwähnten strengen Befehle Kuropatkins seinen Kosaten äußerste Vorsicht zur Pflicht macht.**

Kuropatkin schrieb einem Petersburger Freunde u. a.: „Ich habe endlich begonnen, Krieg zu führen. Seit dem Rückzuge von Liaujang sind erhebliche Verstärkungen nach der Mandschurei abgegangen und die Truppen sind vollauf auf den Winterfeldzug vorbereitet."

Aus Mukden

wird gemeldet: Den ganzen Sonntag über fand ein Artilleriekampf statt. Das Zentrum und der rechte Flügel der Russen waren engagiert. Die Japaner zogen sich überall vor den Russen zurück. Es handelte sich also auch bei diesem Artilleriekampf augenscheinlich nur um ein Vorpostenscharmützel.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Zum **Konflikt des Berliner Magistrats** mit dem Kultusministerium betreffs der Benutzung von öffentlichen Schulgebäuden schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." amtlich u. a.: Jeder Versuch, die Rechte der politischen Gemeinden an Schulgebäuden lediglich nach den Grundsätzen des Privateigentums zu behandeln, muß als völlig verfehlt bezeichnet werden. Die öffentliche Volksschule soll Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe in die Herzen der Jugend einpflanzen. Mit diesen Aufgaben der Volksschule steht es im Widerspruch, wenn durch Ueberlassung von Räumlichkeiten der Zugang sozialdemokratischer oder atheistischer Lehren zu den Herzen der Jugend gefördert und Vereine unterstützt werden, welche nach ihrer in auswärtigen Blättern rückhaltlos betonten eigentlichen Zweckbestimmung die Cadres der zukünftigen polnischen Armee zu bilden berufen sind. Es muß verwirrend auf die Herzen der Jugend und auf die Empfindungen der Lehrer einwirken, wenn dieselben Räume, in welchen jenen obersten Grundsätzen der preußischen Volksschule gemäß gelehrt und gewirkt wird, zugleich zur Förderung der entgegengesetzten Bestrebungen verwendet werden. Dieser Mißstand wird unbeirrt durch den angekündigten Widerstand in sachlicher, aber entschiedener Weise beseitigt werden, nachdem die mehrjährigen Versuche auf dem Wege persönlicher oder vertraulicher Verständigung die Beseitigung der Mißstände herbeizuführen, gescheitert sind.

— **Die Absendung einer größeren Weihnachtsgabe** an unsere Südwestafrikaner ist vom Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz beschlossen worden. Die Kaiserin wird eine besondere Gabe beifügen.

— **Neue Fünfzigpfennigstücke** werden geprägt. Sie tragen die Bezeichnung „1/2 Mark" und haben einen sehr stark geriffelten Rand mit erhöhter Prägung, um die Verwechselung mit den Zehnpfennigstücken auszuschließen.

— **Im Befinden des Königs von Sachsen** hält die Besserung an, und werden daher nicht mehr täglich Bulletins veröffentlicht.

— **Die Reichsbank** hat sich genötigt gesehen, ihren Diskont auf 5 Prozent zu erhöhen, nachdem sie über ein Jahr lang an 4 Prozent festgehalten hat. Die Bank wird stark in Anspruch genommen, ihr Metallbestand ist besonders niedrig, hauptsächlich eine Folge der Ausgabe unverzinslicher Schatzanweisungen des Reiches. Das übrige hat der Krieg getan.

— **Eine Interpellation im Reichstage** wegen des Kaiser-Telegramms an den Graf-Regenten Leopold beim Vorstande der Zentrumspartei zu beantragen, haben nach der „Leipz. Volksztg." die bayerischen Mitglieder der Zentrumspartei angeblich beschlossen.

— **Das Schreiben des Reichskanzlers** an den Vizepräsidenten des lippischen Landtages, Hoffmann, hat auf die durch das kaiserliche Telegramm erregten Gemüter beruhigend gewirkt. Auch dem weiteren Umsichgreifen der Unzufriedenheit auf die anderen Bundesstaaten dürfte durch dieses Schreiben vorgebeugt werden. Aus dem Inhalt des Schreibens geht, wie die „Post" bemerkt, hervor, daß der Reichskanzler jedenfalls auf eine andere, keine Mißdeutung ausgesetzte Fassung des kaiserlichen Telegramms hingewirkt haben würde, wenn ihm hierzu Gelegenheit gegeben worden wäre. Mehrere Blätter wiederholen den Wortlaut des kaiserlichen Telegramms: „Da die Rechtslage in keiner Weise geklärt ist, kann ich eine Regentschaftsübernahme Ihrerseits nicht anerkennen und lasse auch das Militär nicht vereidigen", um daran die Behauptung zu knüpfen, der Reichskanzler habe sich im Interesse der Beschwichtigung der entstandenen Erregung bemüht, den Worten des Kaisers einen Sinn zu geben, den diese doch nicht ganz besitzen.

— **Zur lippischen Frage.** Die Verhandlungen des lippischen Landtages sind noch nicht zum Abschluß geführt, sondern vertagt worden. Die beiden Anträge der Kommission über die Zurückweisung aller Versuche, die Rechte des Staates Lippe zu schmälern, und über die baldige endgültige richterliche Entscheidung der Thronfolgestreitigkeiten wurden einstimmig angenommen. Der dritte Antrag betr. die Verlängerung der Regentschaft für den Fall, daß der geisteskranke Fürst Alexander vor Erledigung dieses schiedsgerichtlichen Verfahrens stirbt, wurde vertagt. In der lippischen Landtagssitzung spielte sich eine recht dramatische Episode ab. Der konservative Abgeordnete Schimmel, welcher für Schaumburg-Lippe eintritt, nahm auf einen Zeitungsartikel Bezug, in dem gesagt war, daß der im Jahre 1895 verstorbene lippische Staatsminister v. Wolffgramm auf unnatürliche Weise aus dem Leben geschieden sei, und zwar, weil der Erlaß des Fürsten Waldemar durch den Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe zur Regentschaft berufen wurde, unecht sein sollte und weil der Minister sich geweigert hatte, das Original dieses Erlasses dem Landtage vorzulegen. Abg. Schimmel bestritt die Richtigkeit dieser Angabe. Abg. Bodeker erklärte darauf: Gelegentlich der Beratung des Regentschaftsgesetzes im Jahre 1895 sollte der verstorbene Abgeordnete Asemissen den Antrag, daß der den Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe zur Regentschaft berufende Erlaß des Fürsten Waldemar dem Landtage vorgelegt würde. Als der Minister sich weigerte, den Erlaß vorzulegen, erklärte Asemissen, daß er unter diesen Umständen an der Echtheit zweifele. Auf diese Aeußerung des Abgeordneten Asemissen antwortete der Minister mit keinem Wort. — Die „Voss. Ztg." schreibt zu der Angelegenheit: Der lippische Landtag unterzog den Erlaß einer scharfen Kritik und verlangte die Urschrift zu sehen, da Personen vorhanden waren, die dem Fürsten Waldemar sehr nahe standen und die behaupteten, er habe einen solchen Erlaß niemals unterzeichnet. Das Original wurde nicht vorgezeigt und inmitten der Verhandlungen darüber schied der Minister v. Wolffgramm plötzlich aus dem Leben. Es wurde behauptet, er habe sich erschossen. — Die Vorlage über die Verlängerung der Regentschaft beim vorzeitigen Ableben des geisteskranken Fürsten Alexander wurde an die Kommission zurückgewiesen. Ein bezüglicher Antrag wurde eingebracht, als der Minister Gevekot erklärt hatte, die Staatsregierung könne sich auf einen Kompromiß nicht einlassen, sondern verlange bezüglich der Vorlage ein bündiges Ja oder Nein. Der Minister deutete dabei an, daß der Landtag im Falle der Ablehnung der Regierungsvorlage aufgelöst werden würde. Der Minister hat ferner, die neue Kommissionsberatung nach dem 18. Oktober anzusetzen, da er vom Kaiser zur Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmals nach Berlin eingeladen worden sei.

— **Ein neuer Protest in der lippischen Thronfolge.** Außer der Schaumburger Linie und dem Grafen Erich zu Lippe-Weißenfeld hat jetzt auch der Chef der Weißenfelder Linie, Graf Georg zu Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld Erbansprüche geltend gemacht für den Fall, daß dem Graf-Regenten Leopold die Erbfolgeberechtigung durch Gerichtsspruch aberkannt werden sollte. Graf Georg stellte zunächst keinen Antrag, sondern beschränkt sich darauf, seine Rechte in einem an den Bundesrat gerichteten Schreiben feierlichst zu wahren. Da sein Zweig hinsichtlich der Ebenbürtigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, so würde der Protest der Linie Schaumburg dieser selbst in keinem Falle etwas nützen, der lippische Thron vielmehr, falls der Schiedsspruch zu Ungunsten des Grafen Leopold zu Lippe-Biesterfeld lauten sollte, den Weißenfeldern zufallen. — Der lippische Staatsminister Gevekot weilt seit gestern in Berlin. Der Draht zwischen Detmold und der Reichshauptstadt ist also nicht abgebrochen.

Frankreich.

Paris. In der Dreyfus-Angelegenheit waren mehrere Offiziere des Nachrichtenbureaus arg kompromittiert worden. Es waren schlimme Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Die betreffenden Offiziere, die nach ihrer Vernehmung einstweilen wieder in Freiheit gesetzt worden waren, sind jetzt aufs neue verhaftet worden, um sich vor dem am 25. d. M. zusammentretenden Kriegsgericht zu verantworten. Dem Hauptmann d'Autriche werden Fälschungen, drei anderen Offizieren Geldunterschlagungen zur Last gelegt.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hat den Reichstagsmitgliedern kundgetan, daß er eine Aenderung der Geschäftsordnung des Hauses herbeiführen werde, welche in Zukunft die Obstruktion gegen unabweisliche Regierungsvorlagen unmöglich macht. Anfangs herrschte ob dieser Kundgebung bei den Mitgliedern aller Parteien eine stürmische Erregung; allmählich hat eine ruhigere Betrachtung platzgegriffen. Selbst die Unabhängigkeitspartei ist geteilter Meinung. Ein Teil lehnt zwar jede Revision und Abänderung der Geschäftsordnung ab, der andere Teil ist dagegen für eine gewisse Abänderung, und zwar soweit das Budget in Frage kommt, damit dies zur rechten Zeit erledigt werde.

Spanien.

Vor der St. Jago-Kirche in Bilbao wurde eine Bombe mit 2200 Gr. Dynamit und mehreren Patronen gefunden. Infolgedessen sind eine Anzahl Anarchisten verhaftet worden.

Serbien.

Sonntag vormittag fand in Zica die Salbung des Königs Peter statt. Um 9 Uhr begab sich der König im vollen Krönungsornate in feierlichem Zuge zur Kirche, in deren Westportal er von der Geistlichkeit erwartet wurde. Unter Vorantritt derselben begab sich der König zum Thronsessel. Nach dem Hochamt und dem Evangelium, während deren der König die königlichen Insignien abgelegt hatte, nahm der Metropolit das kostbare Gefäß mit dem heiligen Chrisam und salbte den König auf der Stirn, den Nasenflügeln, dem Munde, den Ohren, der Brust und den beiden Flächen der Hand, indem er jedesmal das Zeichen des Kreuzes machte und die Worte sprach: „Das Siegel der Gabe des heiligen Geistes!" Nach vollzogener Salbung führte der Metropolit den König zum Altar und reichte ihm die Kommunion nach königlicher Sitte, d. h. in beiderlei Gestalt. Darnach kehrte der König zu dem Thronsessel zurück und legte die Insignien der königlichen Würde wieder an, worauf ein Diakon ein Gebet sprach, in welchem er den Segen Gottes für den gesalbten König erflehte. Alsdann setzte Chorgesang ein, während dessen der Metropolit dem König das Kreuz zum Kuß darreichte. In feierlichem Zuge verließ darauf der König die Kirche in vollem Krönungsornat.

— **König Peter von Serbien** ist nach Belgrad wohlbehalten zurückgekehrt, um dort nun als gekrönter und gesalbter König über das serbische Volk zu regieren.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop**, 18. Okt. Wie wir soeben hören, hat sich der früher hier auf Zeche „Erin" als Bergeleve praktizierende Bergbeflissene Heil vorgestern abend in Marten erschossen. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

* **Castrop**, 12. Okt. Eine recht köstliche Geschichte, die davon zeugt, daß der Krug so lange zum Wasser geht, bis daß er bricht, hat sich in Holthausen-Bruch wie folgt zugetragen: Zwei Bewohner eines kleinen Kottens lebten in nicht allzugroßer Freundschaft, weil sie sich gegenseitig verdächtigten, es mit dem Eigentumsbegriff nicht allzugenau zu nehmen. Einer dieser Kötterslente hatte den anderen im Verdacht, daß er ihm unter seinem Futter vorräten in diebischer Weise Breiche legte. Alle seine Versuche, den Dieb in flagranti zu ertappen, scheiterten an dessen Verschlagenheit. Da ersann der sich bestohlen Glaubende eine List. Er legte unter den Futtervorräten ganz geschickt eine Falle, wie man sie gewöhnlich zum Fangen von Raubzeug verwendet. Allein er sollte auf eine hart eProbe gestellt werden. Doch eines Tages war sein Trick von Erfolg gekrönt. Sein guter Nachbar hatte mit beiden Händen nach fremdem Eigentum gegriffen und war in die Falle geraten. Ein jämmerliches Wehgeschrei verriet den auf der Lauer liegenden Aufpassern, in welch peinlicher Notlage sich der Gefangene befand. Als man sich weidlich an den Qualen des Diebes ergötzt hatte, wurde ihm eine ordentliche Tracht ungebrannter Asche zu Teil, und mit der Mahnung: „Jupp herut ut dä Uelksalle" gnädig entlassen.

* **Castrop**, 12. Okt. Zur Eröffnung seines neuerbauten Konzertsaales veranstaltet Herr Wirt Theodor Sinder am Freitag, den 14. d. M., abends 8 Uhr, ein großes Militär-Konzert. Wenn es schon in Castrop zu den besonderen Seltenheiten zu rechnen ist, hier ein Konzert einer schneidigen Kavalleriekapelle zu hören, so geht der am Freitag im „Reichsadler" konzertierenden Kapelle des Husaren-Regiments Landgraf Friedrich 2. von Hessen-Homburg, kurhessisches Nr. 14 aus Kassel, ein ganz besonders guter Ruf voraus. Der Königliche Musikdirigent und zugleich Kornet- und Piston-Virtuose Herr R. Pfannenschmidt, Inhaber der Königl. Dänischen goldenen Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft, hat für sein hiesiges Konzert ein ganz vorzügliches Programm aus den besten Werken älterer und neuerer Tonmeister zusammengestellt. Die in der Bürgerschaft in Umlauf gesetzte Liste weist bereits eine stattliche Anzahl Unterschriften auf. Wir wünschen dem rührigen neuen Inhaber des Konzerthauses „Zum Reichsadler" für Freitag abend vollbesetzte Räume.

* **Castrop**, 12. Okt. Vorgestern morgen verstarb der hier in der Kriegerdenkmalstraße wohnende Bergeinvalide Kubzyt wie angenommen wurde infolge eines Schlaganfalls. Inzwischen hat nun Frau Kubzyk bei der Polizeibehörde die Obduktion der Leiche beantragt, da nach ihrer Meinung die Todesursache auf gewaltsame Einflüsse zurückzuführen ist. Kubzyt hatte vor ca. 14 Tagen mit dem Bergmann Bosniak Streit, in dessen Verlauf er von diesem einige Stockschläge über den Kopf erhielt und seit der Zeit Blut spuckte. Die Obduktion findet heute nachmittag statt und trifft zu diesem Zwecke Gerichtsarzt Dr. Bohm von Dortmund hier ein.

* **Castrop**, 13. Okt. Gestern fand im kath. Gesellenhause zu Herne die Diözesan-Versammlung der Gesellenvereinspräsides aus dem Bistum Paderborn statt. Aus diesem Anlaß hatte der kath. Gesellenverein von Herne den erschienenen Gästen am Dienstag abend eine würdige Begrüßung in Form einer Festversammlung gegeben, die in Ansprachen, Festreden, vierstimmigen Chören, gemeinschaftlichen Liedern und kleinen Theaterstücken bestand. Die vorgetragenen Chöre machten dem circa 40 Mann starken Chore des Herner Vereins alle Ehre. Aus den herrlichen Ansprachen verdient besonders die des **1. Bürgermeisters, Herrn Schäfer,** hervorgehoben zu werden. Nachdem er dem Verein für die freundliche Einladung, insbesondere auch für die innige Gratulation zu seinem — des Bürgermeisters — Jubiläum Dank gesagt, verbreitete er sich über die Tätigkeit der Gesellenvereine in ihrer Sorge für die heranwachsende männliche Jugend, und fand gerade in der Tätigkeit der Gesellenvereine eine Sorge für die kath. Jugend, wie sie am gleichen Tage in einer unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten in Dortmund stattgehabten Konferenz von den staatlichen Behörden für die gesamte heranwachsende Jugend gewünscht werde. Deshalb ermahnte er die Gesellen, treu zu der Fahne des Vereins zu halten. Die eigentliche Festrede hielt Herr **Propst und Prälat Bergmann aus Minden.** Der hochw. Herr gab vorab seiner Freude Ausdruck, daß sich noch recht viele geistliche und weltliche Behörden für die Sache der Gesellenvereine interessierten und dem Wunsche, daß sich hieran viele andere ein Muster nehmen möchten. Nach den Worten des jetzigen General-Fürstbischofs von Wien sei die Sache des Gesellenvereins so wichtig, daß sich jeder als Ehrenmitglied des Gesellenvereins betrachten müsse. Windthorst nannte sechs Monate vor seinem Tode in der herrlichen Festrede bei der Feier des Stiftungsfestes in Hannover den kath. Gesellenverein „das größte soziale Werk der Gegenwart". Wenn alle nach den Grundsätzen Kolpings gebildet würden, sei die soziale Frage gelöst. Kolping selbst nannte die Gründung des Gesellenvereins „Gottes Werk", denn da das Handwerk den goldenen Boden verloren, weil es sich von Gott entfernt hatte, mußte der Schuster zum Altare berufen werden, um das Handwerk zurückzuführen. Der jetzt regierende Kaiser von Oesterreich sei einst unbemerkt an einem Sonntage in eine Versammlung des Gesellenvereins in Wien gekommen und habe, nachdem er fast 1000 Gesellen angetroffen, dem Präses gesagt: „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, wo würden diese Leute heute sein, wenn sie nicht im Gesellenverein wären." Das eben sei Kolpings Gedanke gewesen, die jungen Leute gegen die Gefahren zu schützen und in der Tugend zu befestigen. Dabei solle aber auch der junge Mann im praktischen Berufe tüchtig gemacht werden, weshalb sich der Verein als Ziel gesetzt: „Bestehen der Meisterprüfung." So sei der Gesellenverein ein echt kirchliches, soziales und patriotisches Werk, das die Unterstützung der weitesten Kreise verdiene. Daß die Versammlung der Gesellenvereinspräsides auch für die Sache Kolpings in Castrop reiche Früchte trage, ist unser Wunsch.

* **Castrop, 13. Okt. Wie wir erfahren, hat die gestern nachmittag vorgenommene Obduktion der Leiche des Bergmanns Kubzyk ergeben, daß der Tod desselben auf gewaltsame Einwirkungen, also auf die bei einem Streit erhaltenen Schläge auf den Kopf zurückzuführen ist. Der Täter wird sich demnach wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu verantworten haben.**

* **Rauxel**, 21. Okt. In ihrer letzten Sitzung beschloß die Baukommission des Amtshausneubaues, die Bureau- und Restaurationsräume mit hygienischen fugenlosen Fußböden zu versehen und denselben durch die Firma Spielker zu Nordwalde herstellen zu lassen. Die Klempnerarbeiten am Dache wurden dem Klempner Rademacher zu Castrop und die kupferne Abdeckung der Türme der Firma Würfel u. Neuhaus zu Bochum übertragen. Die Wasser-Installationsarbeiten wurden der Firma Gebr. Kuckert zu Dortmund übertragen, während die Dampfheizungsanlage von der Firma Wwe. Ayländer daselbst ausgeführt werden soll. Die Blitzableiteranlage wird von der Firma Braun zu Essen hergestellt und die Rolladen von der Firma Nüsing zu Münster geliefert. Das Dach soll mit unglasierten Eisenberger Doppelfalzziegeln eingedeckt werden. Der Neubau ist soweit fertiggestellt, daß Mitte dieser Woche derselbe gerichtet werden kann. Das Richtfest soll am Samstag über acht Tagen unter Teilnahme der Amtsvertreter festlich begangen werden. Bei dem rüstigen Fortschreiten des Baues ist anzunehmen, daß derselbe rechtzeitig im nächsten Herbst bezugsfähig sein wird und alsdann seiner Bestimmung übergeben werden kann.

* **Rauxel**, 12. Okt. „Was toben die Nationen und sinnen die Völker Eitles", erwog ich in meiner Seele, als ich von dem Eindruck vernahm, den mein Eingesandt am 5. Oktober a. c. Nr. 207 dieser Zeitung zurückließ. Alles geriet in Bewegung. Klein und groß! Auf allen Linien wurde mobil gemacht, alle Rachegeister heraufbeschworen. Die feindlichen Brüder, mit rühmlichen Ausnahmen, fielen sich jubilierend in die Arme und traten auf in geschlossener Phalanx. Galt es doch, einen Hieb auszuführen gegen „römische Uebergriffe". Wer wagt es, Chemiker oder Knapp, den Ritt zu tun ins verhaßte ultramontane Land! „Jugend", „Simplizissimus", komm herab, o Genius! Tage und Nächte wurde gerungen. Wer hilft! Da erscheint der Retter, der Heros in der Arena. Helm zu Häupten, schwertumgürtet; es kommt der „vis illustrissimus et doct. ss. um Ebel privilegierter Doktor von chemischen und anderen gelehrten Sachen — mit dem Licht, um die „niedrige Gesinnung", „die Schmähungen", „die Feigheit", „perfide Handlungsweise", „den Haß", „die Verdächtigungen" 2c. des Einsenders richtig zu illuminieren. Jedem Unbefangenen wird diese Blütenlese aus dem sozialdemokratischen Schimpflexikon zur Charakterisierung des gelehrten Herrn genügen. Seine Auslassungen beweisen, daß er entweder jeder geistigen Schulung entbehrt oder sich leichtfertig auf ein Gebiet begeben hat, das ihm verschlossen bleiben muß. Ich nehme in seinem Interesse das erstere an. Der Herr Doktor von Rechts- und Staatswegen zeiht mich der Feigheit, weil ich es unterlassen habe, meinen Namen dem Artikel beizufügen. Tatsache ist es, daß, wie auf der Redaktionsstube erfahren werden kann, die Drucklegung des beigefügten Namens von dem verständigen Drucker unterblieb, weil es kein Gebrauch ist, jede journalistische Notiz vor aller Welt zu patentieren, wie es dem Herrn Opponenten beliebt. Der in Frage kommende Schützling wird ehrlich genug sein, zu bekennen, daß er längst vor Erscheinen des „Preisschreibens" in meinem Auftrage aufgeklärt war. — Eine Ehrenpflicht gegen den Entschlafenen, dem ich die Urnenruhe gestört haben soll, glaubte ich nach dem Grundsatze: „de mortuis nil nisi bene", zu erfüllen, wenn ich denselben vor der Oeffentlichkeit aus dem geistigen Niveau des Herrn Doktor und seiner Mitwisser herauszuheben bemüht war. Bei seinen hohen Geistesgaben kann unmöglich der Inhalt des Satzes eines großen Weisen auf ihn Anwendung finden, den seine Ehrenretter für sich in Anspruch nehmen: Dixit insipiens in sade suo, non est Deus. Zu deutsch: Es spricht der Tor in seinem Herzen, es gibt keinen Gott! Die feste Ueberzeugung von der hohen Intelligenz des Entschlafenen berechtigt zu der bestimmten Annahme, daß der Verstorbene kein Atheist war und somit ist der von mir da angegebene Grund seiner Ausscheidung aus der Kirche der richtige. Wenn nun selbst der behandelnde Arzt in einem Gespräche mit dem Herrn Kaplan Esser aus Eschweiler glaubte, daß der Kranke in dem Momente, wo ihm die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes klar wurde, ernsten religiösen Gesprächen geneigter sein würde, so mußte ich nach obiger Darlegung mit logischer Konsequenz daran festhalten, daß der Wunsch nach Aussöhnung mit der Kirche in den Tagen seines Siechtums sich in ihm geregt hat. Von der Aeußerung dieses Wunsches ist meinerseits schon deshalb nie die Rede gewesen, weil ich das nicht psychologisch feststellen kann — alles Begriffe, die dem Herrn Doktor abgehen; der himmelweite Unterschied von Willensentschluß und Willensäußerung scheint ihm fernzuliegen. Es hieße, den Verstorbenen entehren, ihn geistig entmündigen, wollte ich den Gegnern folgen. Warum ließ man den der Familie befreundeten Herrn Kaplan Esser aus Eschweiler nicht zu? Es wäre doch zu schön gewesen, wenn ein Vertreter des Ultramontanismus von dem Kranken abgewiesen worden wäre und der ganze liberal-freimaurisch-sozialistische Chorus ein Freudengeheul hätte anstimmen können über die glänzende Abführung. Die Bemerkung des Verfassers von der Uebernahme der Kirchensteuer auf den Kommunaletat, die erst vor zwei Jahren erfolgte, ist köstlich, da der Verstorbene bereits vor circa 5 Jahren aus der Kirche ausschied. Bei all seiner Weisheit wird der Herr Doktor es vergebens versuchen, den Nachweis für seine Behauptung zu bringen, ich habe aus Haß das zwischen dem behandelnden Arzt und dem Verstorbenen bestehende Freundschaftsverhältnis in den Schmutz gezogen. Nicht ein Jota in meinem Schreiben spricht dafür. Man sieht allmählich, welcher Geist dem Herrn die Feder geführt hat. Vielleicht hat derselbe auch schon mal etwas von Goethe gehört und sich seine Mahnung ins Notizbuch geschrieben: „Im ganzen haltet euch an Worte, denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein." Daß der behandelnde Arzt in uneigennütziger Weise sich seinem Freunde bis zum letzten Atemzuge gewidmet, ist lobenswert, echt christlich; daß er aber, zumal bei seiner regen, freundschaftlichen Beziehung dem dem Hause befreundeten Herrn Kaplan Esser aus Eschweiler die Wege nicht bahnte, ihn, wie die Briefschaften ausweisen, in Ungewißheit entläßt, ist tadelnswert, unchristlich und legt die Vermutung nahe, die in meinem Schreiben ausgesprochen ist. Vor solchen Gefahren das katholische Volk zu schützen, ist Pflicht des katholischen Geistlichen, das unter anderem der Grund der Veröffentlichung der Angelegenheit. Und dieses wird sich wiederholen, so oft man erkühnt, unserem kath. Volke die heiligsten Rechte zu schmälern. Dabei fürchte ich weder das Gericht der wenigen schamlosen Ueberläufer aus dem katholischen Lager, noch auch die mir zugedachte Verachtung meiner Feinde, die mich geradezu mit Zuversicht erfüllt, denn sie gibt mir kund, daß ich auf richtiger Fährte bin in der Führung des mir teuren Volkes. Meine Erheiterung kann ich nicht unterdrücken, wenn ich lese, daß ich Schaden von drüben erleiden soll, und das sagen Leute, die in klaren Worten den vergeblichen Wunsch nach meiner baldigen Amovierung aussprechen in der Erkenntnis ihres geistigen Unvermögens, den Kampf mit den Gegnern zu bestehen. Selbst vor dem mir angewünschten Schaden würde ich nicht zurückschrecken, denn die ideale Lebensauffassung des Katholizismus, des einzigen Bollwerks gegen Umsturz und Sittenlosigkeit, steht himmelhoch über dem egoistischen Geiit der in gedankenloser Umarmung der Materie liegenden christen- und im letzten Grunde auch staatsfeindlichen Liberalismus. — „Sed haec hactenus." Herr Doktor! Ich gratuliere Ihnen zu diesem ersten Versuche auf das literarische „terra incognita" und danke Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit gaben, dem Volke praktisch zu zeigen, welche Geister es sind, die die katholische Kirche und ihre Vertreter bekämpfen. Damit auch der Humor nicht fehle, gebe ich meinen Quintanern den Auftrag, Sie über die Weisheit zu unterrichten, die der alte Homer in dem Satz ausspricht: „O si tacuisses, doctus manisses!" Heise, Vikar.

* **Holthausen.** Wie wir erfahren, hat die Anregung, die wir vor einiger Zeit in unserer Zeitung, behufs Gründung einer freiwilligen Feuerwehr machten, bei den Bürgern Anklang gefunden. Man hat bereits in dieser Angelegenheit die nötigen Einleitungen in Angriff genommen. Geplant wurde, drei Löschzüge zu gründen, da die Gemeinde zu ausgedehnt ist. Hiervon soll der erste im Dorfe selbst, der zweite an der Holthausener Landwehr und der dritte im sogen. Bruch dominiert werden. Wir wünschen: Gut Schlauch!

* Der nationalliberale Parteitag in **Bochum** hat eine Resolution angenommen zugunsten des bekannten Schul**kompromisses.** Ein seltsames Schicksal hat dieser Antrag bei den Lehrern Westfalens gehabt. Am 12. Juli hat eine Lehrerversammlung in Dortmund mit 750 gegen 2 Stimmen eine dem Schulkompromiß wenig günstige Resolution angenommen. Am 9. Oktober vormittags kam eine große Versamlung liberaler Lehrer überein, an dieser Resolution festzuhalten und erst, wenn sie Widerspruch finden sollte, in die Erörterung einzugreifen. Am 8. Oktober abends wurde die Resolution nicht einmal verlesen, geschweige denn aufrecht erhalten.

* **Dortmund.** Der Pächter des Fredenbaum-Etablissements hat sein Pachtverhältnis gekündigt, weil das Projekt der Umwandlung des Fredenbaums von seiten der Stadt zu wenig gefördert wird und seit dem Ankauf des benachbarten Terrains durch das Eisen- und Stahlwerk Hoesch überhaupt zum Stillstand zu kommen scheint.

* **Dortmund.** Wegen Beleidigung des Verlegers Lensing durch die Presse wurde der Redakteur der „Arb.-Ztg.", Düwell, vom Schöffengericht zu 150 Mark verurteilt. Infolge Gegenlage des Bestraften gegen L. erhielt der letztere eine Geldstrafe von 20 Mark.

* **Hierlohn**, 12. Okt. (Tel.) Bei der soeben beendeten Landtagsersatzwahl erhielt Geh. Justizrat Haarmann aus Dortmund 387 Stimmen. Insgesamt übten 390 Wahlmänner die Wahl aus. Drei Stimmen waren zersplittert.

* **Bocholt**, 12. Okt. Die Leiche des früheren Nachtwächters Bernhard Schapfeld, der seit Sonntag abend vermißt wurde, ist gestern früh in der Aa gefunden worden. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht ermittelt.

* **Altona**, 10. Okt. „Sprechen Sie mich frei, oder verurteilen Sie mich zum Tode." Diesen Wunsch hat tatsächlich ein Angeklagter gestern vor dem Altonaer Landgericht ausgesprochen. Der in Bargteheide wohnende Maschinenhändler L. war schuldenhalber gepfändet worden. Während seiner Abwesenheit holte nun der Gerichtsvollzieher eine gepfändete Dampfmaschine ab. Als L. spät abends nach Hause kam und davon erfuhr, geriet er in solche Wut, daß er ein Beil ergriff und seine Frau damit bedrohte. In ihrer Angst flüchteten die Frau und Kinder, nur mit einem Hemde bekleidet, zu dem Amtsvorsteher. Dieser begab sich mit dem Gendarm nach der L.'schen Wohnung. Als L. den Beamten auch zu Leibe wollte, wurde er nach rasender Gegenwehr überwältigt, auf eine Karre gefesselt und nach der Wache geschafft. Er hatte sich daher wegen Bedrohung, Widerstandes und Beamtenbeleidigung zu verantworten. Zuerst benahm er sich sehr ungebührlich, als dann aber der Staatsanwalt 4 Monate Gefängnis gegen ihn beantragte, wurde er kleinlaut. Er fing an zu jammern und bat flehentlich, um milde Strafe. Als sich dann die Richter zur Beratung zurückzogen, rief er in höchster Verzweiflung: „Sprechen Sie mich frei, oder verurteilen Sie mich zum

Tode." Das Gericht konnte aber keinen seiner Wünsche erfüllen; es verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis.

* **Aachen.** Wie der „Volksfr." meldet, ist mit der Verurteilung des Armenkassenrendanten Krückel, der die Armenkasse um 70 000 Mark geschädigt hat, diese Affäre noch nicht erledigt. Zunächst wird die Kgl. Regierung und dann die Stadtverordnetenversammlung sich mit der Frage der vom Gericht so scharf verurteilten Kassenrevision befassen. Die Stadtverordneten hätten sodann festzustellen, welcher der städtischen Beamten regreßpflichtig ist. Die Bürgerschaft ist darüber sehr erregt, daß sie von hoher Gerichtsstelle erfahren mußte, wie beispiellos oberflächlich die Kontrolle der Kasse gehandhabt wurde, zumal Krückel einen Etat von 6 bis 7 Millionen Mark zu verwalten hatte. Es dürfte keine zweite Stadt des Reiches geben, in der, wie dies hier der Fall war, die Kassenrevision von Personen vorgenommen wird, die nicht technisch vorgebildete Rechnungsbeamte sind. — Der Verbrecher Bertram wird sich demnächst wiederum vor der Strafkammer wegen einer Anzahl Diebereien zu verantworten haben. Ferner hat er noch wegen des im Gefängnis verübten Angriffs auf den Schutzmann Loskill, der tödlich verwundet wurde, sowie wegen der niederträchtigen Beamtenbeleidigungen, die er in der letzten Schwurgerichtsverhandlung sich zuschulden kommen ließ, schwere Strafen zu gewärtigen. Nach seiner Verurteildrei Schutzleuten geschlossen und unter großen Vorsichtsmaßregeln dem Kölner Gefängnis wieder zugeführt. Während er sich auf dem Transport nach hier und wieder zurück leidlich benommen hatte, geberdete er sich gleich nach der Ankunft im Gefängnis wieder derart, daß er dort in Ketten gelegt werden mußte. Er äußerte wiederholt die Absicht, demnächst aus dem Zuchthause auszubrechen und an den Aachener Polizeibeamten blutige Rache zu nehmen: dann könne man mit ihm machen, was man wolle.

* Ein Ehedrama in **Münster am Stein** hat die Bewohner des freundlichen kleinen Badeortes jäh aus dem nach der Beendigung der Badekur eingetretenen Stillleben herausgerissen. Seit etwa 2 Jahren bewohnte Fr. König die Villa Schlunk, die er gekauft hatte und in der er Kurwirtschaft betrieb. Er war ein geborener Kreuznacher, war lange herrschaftlicher Kutscher, dann Hausknecht im Hotel zur Rose in Wiesbaden, wo er sich ein hübsches Vermögen erworben hat. Seine erste Frau hatte ihm mehrere erwachsene Kinder hinterlassen. Vor sieben Jahren hatte sich König, damals etwa 45 Jahre alt, zum zweiten Male, mit einem jungen Mädchen verheiratet, welcher Ehe ein heute sechs Jahre altes Mädchen entstammte. König war von Beginn dieser Ehe an von einer geradezu krankhaften Eifersucht befallen und bereitete seiner Gattin schlimme Tage. Gar oft hörten die Nachbarn in Münster am Stein die lärmenden Auftritte, die der eifersüchtige Ehemann in seinem Hause hervorrief, ohne daß er jemals berechtigten Grund zur Eifersucht gehabt hätte. Am Montag nun schickte König kurz vor 11 Uhr sein Töchterchen zur Post mit einer Depesche an seine Schwester in Kreuznach des Inhaltes, sie möge sein Kind abholen kommen. Als das Kind fort war, ging König, mit einem Revolver bewaffnet, in die Küche, wo seine Frau beim Kartoffelnschälen saß, und schoß ihr eine Kugel ins Herz. Die Unglückliche stürzte hülferufend durch den Garten auf die Gasse, wo sie tot zusammenbrach. Der Mörder legte sich im Wohnzimmer auf ein Sofa, und brachte sich zwei tötliche Schüsse bei. Die herbeigeeilten Nachbarn fanden ihn noch lebend und bei vollem Bewußtsein; auf die Frage, ob er die Tat bereue, verneinte König entschieden. Er verstarb gegen 1 Uhr. In der Brusttasche Königs fand man einen großen Bogen mit der Aufschrift: „Mein letzter Wille", in dem der Mörder anordnete, er wolle in Wiesbaden beerdigt sein, und auf der Sparkasse seien dafür 1000 Mark zu erheben. Außerdem trug er einen verschlossenen Brief in der Tasche, den der Untersuchungsrichter an sich nahm.

Aus aller Welt.

* **Berlin,** 12. Okt. (Tel.) Der Direktor der schönen Künste **Markel** und der Direktor des Staatsmuseums **Homolle** werden auf eine Einladung Kaiser Wilhelms der Einweihung des Kaiser Friedrich-Museums beiwohnen.

Berlin, 12. Okt. Für die Hinterlassenen verunglückter Bergleute hat der Herzog von Anhalt, wie der „Voss. Z." aus **Edderitz** berichtet wird, 2000 Mark, für die Grube „Leopold" 5000 Mark gestiftet.

Berlin, 12. Okt. (Tel.) Die Kabelverbindung nach Swakopmund ist unterbrochen. Nachrichten sind daher vorläufig nicht zu erwarten.

Halle a. S., 12. Okt. Nach 10jähriger Zuchthausstrafe im Weiberzucht aus Hassenbergen wurde die damals viel genannte Frau Oberförster Gerlach, die in Gemeinschaft mit ihrem Mann ihr Dienstmädchen so schwer mißhandelte, daß es an den Verletzungen starb, freigelassen.

Leipzig, 12. Okt. Für 40 000 Mark kostbare Felle wurden in den Gewässern bei Leipzig gefunden. Sie sind der Rest der kürzlich bei der Firma Lomer gestohlenen Rauchwaren.

Görlitz, 10. Okt. Zwei Eisenbahn-Materialienverwalter in Laubau sind wegen Unterschlagung verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Sie hatten einer Breslauer Altwarenhandlung nach und nach 50 ungewogene Waggons mit Eisenbahn-Material zugehen lassen.

Ostrowo, 10. Okt. Der Wirt Bieda aus Kusnica bei Kempen war vom hiesigen Schwurgericht am 21. Mai 1903 wegen Ermordung einer Ausszüglerin zum Tode verurteilt worden. Das Reichsgericht hob wegen eines prozessualen Formfehlers das Urteil auf und verwies die Sache an das hiesige Schwurgericht zurück, das nach längerer Verhandlung den Bieda heute nachmittag freisprach.

Der kleine Graf Kwilecki aus **Wroblewo** ist immer noch Gegenstand eines Gerichtsfalles, da die aus dem Berliner Prozeß bekannte Weichenstellerfrau Meyer den kleinen Grafen als ihren Sohn reklamiert. Sie ist vom Posener Gericht in erster Instanz abgewiesen worden, will aber die weiteren Instanzen in Anspruch nehmen und hat zu diesem Zweck das Armenrecht nachgesucht. Das ist ihr jetzt, wie wir hören, bewilligt worden.

Ein wirksames Mittel, um sich die Zigeunerbanden vom Halse zu halten, scheinen die Bewohner des Dorfes **Röbeck** entdeckt zu haben. Seit längerer Zeit wurden die Ortschaften an der hessischen Grenze von Zigeunertrupps heimgesucht. Eine solche Bande hatte in der Nähe von Röbeck ihr Lager aufgeschlagen. Gegen 9 Uhr abends, als alles bei ihnen in stiller Ruhe lag, begab sich ein großer Teil der Dorfbewohner mit der Feuerspritze nach dem Zigeunerlager. Kaum hatte man mit dem Spritzen begonnen, so erhoben die so unsanft Gestörten ein jämmerliches Geheul und ergriffen, so schnell sie konnten, manche sogar unbekleidet, die Flucht, Wagen und Pferde vorerst im Stiche lassend. Erst als die Dorfbewohner wieder abgezogen waren, kehrten die Zigeuner zurück und zogen alsbald mit Sack und Pack ab.

* **Insterburg,** 10. Okt. Der „Ostdeutschen Volksztg." wird aus Stallupönen berichtet: Heute morgen stürzte die Frau des Kreiskassen-Rendanten Fornacon, die seit einigen Tagen wegen Wahnanfällen bewacht wurde, in einem unbewachten Augenblicke ihren zweieinhalb Jahre alten Sohn und ihr neugeborenes Töchterchen aus dem zweiten Stock des Hauses; sodann sprang die unglückliche Frau selbst hinunter. Frau Fornacon trug schwere Verletzungen davon, ihre beiden Kinder waren sofort tot.

Kempen. Die „Allgäuer Ztg." meldet: Im Lindauer Nachtschnellzug nahmen Zollbeamte drei Schmuggler fest, darunter eine Frau, welche schon lange berufsmäßig schmuggelte. Ein Schmuggler sprang während der Fahrt aus dem Zug und blieb tot liegen.

* **Zürich,** 12. Okt. Auf dem Bodensee bei Rudolfzell ist ein Schiff untergegangen. Von zehn Passagieren sind nur vier gerettet.

Barcelona, 10. Okt. Die Polizei verhaftete heute zwei Anarchisten, die eine große Zahl von Exemplaren anarchistischer Broschüren mit sich führten.

Wien, 12. Okt. Der flüchtige Mitinhaber der Firma S. Taussig, Otto Taussig, hat hinter dem Rücken des Bruders etwa 700 000 Kronen einkassiert. Die Passiva der Firma belaufen sich auf Millionen. Die Verfolgung Otto Taussigs ist eingeleitet.

Gewaltige Bergstürze haben in **Südtirol** stattgefunden. Hoch oben in der Felswildnis der ausgedehnten Palagruppe liegt die Rosettahütte (2600 Meter). Diese Hütte, die den Sommer über bewirtschaftet war, sollte jetzt abgeräumt und geschlossen werden. Das die Wirtschaft leitende Ehepaar und einige Bergführer und Knechte wollten hierauf absteigen. Allein in der Nacht wurden sie, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, von einem fürchterlichen Gepolter aufgeschreckt; es schien, als berste der Berg und falle in sich zusammen. Die Hütte zitterte und bebte. Das Gepolter wiederholte sich noch mehrmals, aber nicht so stark. Zudem regnete es in Strömen. Als es Tag wurde, sah man, daß ein ungeheurer Bergsturz von der Coronaspitze (2762 Meter) und vom Dente del Cimone (2956 Meter) nach Westen niedergegangen war und den von der Rosettahütte talwärts führenden Pfad auf eine bedeutende Strecke vollständig zerstört hatte. Es erwies sich als unmöglich, den Geröllstrom zu überschreiten, weil er teilweise noch in Bewegung war und von oben stets neue Massen nachstürzten. Die fünf Leute mußten also in der Hütte bleiben. Die Felsstürze dauerten vier Tage und vier Nächte ununterbrochen fort. Endlich am fünften Tage lag die Geröllhalde ganz still da, und nun wurde der Uebergang versucht. Allein wieder krachte es auf einmal oben in den Wänden; ein hausagroßer Block sauste in wilden Sprüngen herab, hoch über die fünf Personen weg. Die Frau verlor vor Schreck das Bewußtsein und mußte getragen werden. Ganz erschöpft kamen die Leute im Tale an.

London, 12. Okt. (Tel.) Reuters Bureau wird aus Newyork berichtet, daß bei dem Eisenbahnzusammenstoß bei Warrensburgh am Missouri 33 Personen getötet und 30 verletzt wurden. Der Zusammenstoß geschah in einem engen Einschnitt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Zugführer des Güterzugs, der den Passagierzug vorbeilassen mußte.

Ein furchtbares Drama, das sich an der Insel **Aurora** abgespielt hat, berichtet der Eigentümer des französischen Segelschiffes „Julia" in der neukaledonischen „France Australe". Dieses Schiff lag bei der Insel Aoba vor Anker, als es in der Ferne den französischen Kutter „Petrel" bemerkte, der Notzeichen gab. Die „Julia" sandte sofort ein Rettungsboot aus. Seine Insassen fanden das Deck, die Kabine und das Bett des Kapitäns des „Petrel" mit Blut befleckt. Von der Besatzung war nur noch ein eingeborener Matrose am Leben. Er erzählte, zwei Kanaken seien unter irgend einem Vorwande an Bord gekommen und hätten sofort auf den Kapitän und zwei melanesische Frauen geschossen. Eine von diesen und der Kapitän seien dann mit Handbeilen getötet worden, während die minder verwundete zweite Frau sich noch bis in die Kabine geflüchtet habe, wo die Mörder dann auch ihr den Garaus gemacht hätten. Inzwischen sei die übrige Besatzung gelandet, aber von zahlreichen Kanaken in voller Kriegsausrüstung unter wildem Geschrei umzingelt und erschlagen worden. Die Leichen, im ganzen acht, wurden aufgefressen.

New York, 7. Okt. Ein Telegramm aus Fort de France auf Martinique vom gestrigen Tage meldet: Der Mont Pelee hat einige Tage hindurch eine große Tätigkeit entwickelt, aber der Ausbruch hatte keine schweren Folgen. Große Mengen von Dampf und Asche wurden vor einer Woche herausgeschleudert. Der Dampf, der am 29. vorigen Monats den ganzen Tag dem Krater entstieg, bildete eine Wolke von 8000 Fuß Höhe; erst gegen Abend ließ die Dampfentwickelung nach. Vom Fuße des Kegels stieg Feuer auf, jedoch nicht in der Stärke, daß das Tal Schaden dadurch gelitten hätte.

Die Unsicherheit in der „Goldstadt" **Johannesburg,** eine Folge der in Südafrika herrschenden Not, ist groß. Raubanfälle sind, wie „Daily Chronicle" berichtet, an der Tagesordnung und es ist nichts ungewöhnliches mehr, daß jemand am hellen Tage überfallen wird. Des nachts gehen deshalb nur wenige Leute unbewaffnet durch die Straßen. Räubereien und Gewalttätigkeiten kommen besonders in den Vorstädten häufig vor. Die meisten Verbrechen werden von Leuten begangen, die ohne Stellung sind und in ihrer Verzweiflung zur Gewalttat ihre Zuflucht nehmen, um nicht zu verhungern. Häufig kann man von Männern, die ihre Stellung verloren haben, hören, sie würden „auf die Pretoria-Landstraße gehen", das heißt Straßenräuber werden.

Vermischte Nachrichten.

* **Ein Erdbohrer zum Entfernen tiefwurzelnder Unkrautpflanzen** auf Wiesen, Feldern u. dergl. ist dem Adam Hill in Crumstadt nach einer Mitteilung des Internat. Patentbureaus von Heimann u. Co. in Oppeln geschützt worden. Der den Erdbohrer bildende schraubenförmig gewundene Metallstab läuft oben in ein Gestänge aus und unten in eine Spitze. In dem inneren Hohlraum wird beim Einschrauben in die Erde der Pflanzenschaft aufgenommen. Hierdurch wird der Bohrer leicht in die Erde eingeführt, und die Wurzeln können ohne Abreißen ausgenommen werden. (Obengenanntes Bureau erteilt den Lesern unseres Blattes kostenlos Rat in allen Patentangelegenheiten.)

* **Sein Leben verspielt.** Aus Newyork wird berichtet: Charles E. Bliß, der Sohn eines Geistlichen in Indiana, besuchte eine Frau in Sedalia, Montana. Er schlug ihr vor, mit ihr Karten zu spielen, und sie erklärte sich auch bereit, stellte aber die Bedingung, daß jeder der beiden Spieler sein Leben einsetzen solle. Bliß, der wahnsinnig verliebt in seine Partnerin war, willigte ein. Er verlor das Spiel, sagte „Lebewohl", ging in eine Drogerie, kaufte Karbolsäure, trank davon und starb.

* **Eine Komödie der Irrungen.** Der letzte westafrikanische Postdampfer berichtet über ein außerordentlich amüsantes Vorkommnis in Boma in dem Kongostaat. Auf einer kleinen Station am oberen Kongo war ein europäischer Missionar gestorben. Eine schwedische Dame und ein Herr, die dem Tode des Missionars beigewohnt hatten, begaben sich nach Boma, um dem dortigen Beamten des Kongostaates von dem Vorfall Kenntnis zu geben. Der Beamte sprach nur vlämisch, und die Besucher nur gebrochenes Französisch. Nach längeren Auseinandersetzungen schien der Beamte jedoch zu verstehen, um was es sich handelte. Er öffnete seine Bücher und machte eine erstaunliche Menge von Notizen über Namen, Alter und Beschäftigung der beiden Fremden. Schließlich schloß er sein Buch, schüttelte den beiden mit strahlendem Lächeln die Hände, erklärte, daß er 20 Francs zu verlangen habe und wünschte den Erstaunten alles Glück im ferneren Leben. Jetzt bemerkten die beiden erst, daß der Beamte sie in aller Form getraut hatte. Die Sache fand leider einen recht profaischen Abschluß, denn da die beiden bereits seit 5 Jahren verheiratet waren, konnten sie von der neuen Verheiratung keinen Gebrauch machen, und der Beamte kam auf diese Weise um seine 20 Franken.

* **Wie die Polen schnell Deutsch lernen.** In einer Sitzung zur Prüfung von Anträgen auf Invalidenrenten in Ratibor sprach ein Arbeiter nur polnisch, auch als der Vorsitzende ihm bedeutete, daß nur die deutsche Sprache gültig sei. Der Vorsitzende wollte nun die Angelegenheit vertagen, um auf Kosten des Polen erst einen Dolmetscher heranzuziehen. Die Aussicht, zahlen zu müssen, wirkte Wunder. Der Mann konnte mit einem Male fließend Deutsch sprechen.

* **Wie wird der Wein von 1904?** Diese Frage beantwortet Dr. Majer-Tübingen in der „Frankf. Ztg." wie folgt: Nach meinen Sätzen über Weinprognose gehören zu einem Wein ersten Ranges mindestens 4350 Grad Celsius, zu einem Wein zweiten Ranges mindestens 4150 Grad als Summe der Wärmemaxima vom 1. April bis 18. Oktober. So viele Grade mindestens zählen alle Weinjahre ersten Ranges vom Jahre 1800 an. Das Jahr 1904 mit 3918 Grad stellt sich unter 1835, 58, 95, über 1893, 1900, etwa gleich 1874. Und das stimmt mit allem, was man im Ernst über die Qualität des 1904er hört.

* **Vom Simplontunnel.** Die Schwierigkeiten dieses Baues sind, wie mitgeteilt, durch ein neues Hemmnis ungeahnter Art vermehrt worden: inmitten des Berges, wo die Geologen infolge des ungeheuren Druckes die härtesten Gesteinschichten vermuteten, stieß man auf eine weiche und nasse Lehmschicht, die niederstürzend einen Arbeiter tötete und zwei schwer verletzte. Die Bohrungen auf der Nordseite von Brig bleiben eingestellt, weil aus dem niedersteigenden Gang die heißen Wassermassen nicht herausgebracht werden können. Die Störung auf der Südseite, wo ebenfalls heiße Quellen vorhanden sind, wurde dadurch überwunden, daß man die massenhaften kalten Quellen hinzuleitete. Die Wassermasse ist damit auf die riesige Zahl von 7500 Sekundenlitern gestiegen. Der Berg zeigt sich im Innersten geborsten und die Schlucht gleicht einem Sack, der durch das niederträufelnde Wasser des Gletschers und ewigen Schnees mit feinem Geröll ausgefüllt ist, welches der Druck und Erdschwemmungen durch heiße Quellen in breiigen Lehm verwandelte. Die Ingenieure stehen nun vor der schwierigen Aufgabe, die lotrecht durch den Tunnel niedergehende Lehmschlucht auszuleeren und durch doppelte Gewölbe nach allen Seiten, das heißt auch nach oben und unten, röhrenförmig zu überwinden. — Nach allem scheint es doch sehr fraglich zu sein, ob der Tunnel schon in einem Jahre dem Betriebe wird übergeben werden können.

Gerichtliche Entscheidungen.

Schöffengericht

Castrop, 12. Oktober.

Vorsitzender: Herr Assessor Diete.
Schöffen: die Herren Landwirt H. Börste gen. Diekhoff, Oestrich, und Rendant Schulte-Uebing, Mengede.
Die Amtsanwaltschaft vertritt Herr Stadtsekretär Kuckelmann.

Aus der Untersuchungshaft wird der Arbeiter W. Groche von Oeipel vorgeführt. Groche ist ein schon oft vorbestrafter Fechtbruder; er trieb sich am 27. September bettelnd in Oestrich herum. Er erhält 14 Tage Haft, die als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet werden.

Meinungsverschiedenheiten bei der Arbeit entstanden am 8. August in der Grube der Zeche „Erin" hier zwischen dem Arbeiter Bernh. Hunke und seinem Kumpel Suck von hier. Die beiden waren am Querschlag beschäftigt und griff nach der Meinung Hunkes Suck nicht fleißig genug zu. Er belegte diesen deshalb mit Schimpfworten, gegen die sich Suck natürlich in der „üblichen Weise" verwahrte. Im Verlaufe des Streites soll nun Hunke einen Schraubenschlüssel ergriffen und Suck damit bearbeitet haben. Hunke ist noch nicht vorbestraft und kommt deshalb mit einer Geldstrafe von 30 Mark davon.

Vertagt wird die Sache Olejniczak.

Ohne Gewerbeschein hausierte am 8. Juni die Handlerin Mimi Halsbond von Gelsenkirchen in Bladenhorst. Gegen eine früher gegen sie erkannte Strafe legte sie Berufung ein, welche das Gericht heute verwirft und gegen sie auf 48 Mark Geldstrafe erkannt.

Eine Wetterlampe, der Zeche „Graf Schwerin" gehörig, stibitzte am 22. April der Bergmann Ignatz Garzka von Raurel. Er hat sich deshalb wegen Diebstahls zu verantworten. Garzka, welcher die Wetterlampe zwei Monate in seinem Besitz hatte und dieselbe erst auf polizeiliche Requisition herausgab, gibt heute an, die Lampe nicht gestohlen, sondern sie in der Nähe der Zeche gefunden zu haben. Diese Behauptung kann ihm nicht widerlegt werden, da der einzige Zeuge in dieser Sache im vorigen Monat im hiesigen Krankenhaus verstorben ist. Das Gericht ließ deshalb die Anklage wegen Diebstahls fallen und erkannte gegen den Angeklagten mit Rücksicht auf seine bisherige Straflosigkeit auf 25 Mark Geldstrafe.

Hausfriedensbruch. Die Bergleute Johann Babalskai, Franz Babalskai und Joh. Levandowski von Westerfilde benahmen sich am 10. Juli recht unschön. Sie radauten auf der Zeche Westhusen herum, schlugen sich gegenseitig und verließen auf Aufforderung den Zechenplatz nicht. Gegen Franz Babalskai und Levandowski, welche zum Militär einrücken mußten, wird in Abwesenheit verhandelt. Die drei Angeklagten sind bis jetzt gerichtlich nicht vorbestraft und kommen für diesmal noch jeder mit einer Geldstrafe von 40 Mark davon.

Vertagt wird die Sache gegen die Milchhändler Heinr. Schmälter, K. Samorei, die Gehülfen derselben Karl und Dietrich Schmidtmann und Heinrich Schmälter jr., sämtlich zu Mengede, wegen Körperverletzung. Die Angeklagten haben sich (wahrscheinlich aus Konkurrenzneid) im Juni d. J. gegenseitig in der gründlichsten Weise verholzt.

Ein Langfinger ist der jugendliche Bergmann Herm. Schönwald von Raurel. Trotz seiner Jugend ist er wegen Betruges und Diebstahls schon vorbestraft und hat sich heute wieder wegen des letzteren Reates zu verantworten. Er stahl am 23. Juli aus der Kaue der Zeche Viktor eine dem Bergmann Aug. B. gehörige Joppe und muß für die Verwechselung von „Mein und Dein" 14 Tage in den Kasten wandern.

Vertagt wird die Sache Deus; der nicht erschienene Angeklagte soll zum nächsten Termin vorgeführt werden.

Unterschlagung. Ein Paar Filzschuhe, welche er sich von dem Bergmann Johann Mücke geliehen hatte, behielt der Bergmann B. Jäckel von Börnig für sich und verwendete auch ihm von demselben zu einer Besorgung übergebenen 2 Mark für seinen Gebrauch. Urteil: 20 Mark Geldstrafe.

Beamtenbeleidigung. Am 28. und 29. März wurden wiederholt von dem die Zeche Hansemann umgebenden Zaun Latten abgerissen. Als am 29. März der Polizeisergeant Laubüchler nun eben mit der Feststellung der Personalien des als Täter in flagranti ertappten Bergmanns Bamm beschäftigt war, kam der Bergmann Wilh. Meikler hinzu und beleidigte den Beamten durch den Ausdruck: „Du verfluchter Hund!" Meißler ist wegen Beleidigung schon einmal mit Gefängnis vorbestraft, es liegt also kein Grund vor, die Sache milde zu beurteilen. Das Gericht erkennt unter gleichzeitiger Freisprechung von der Anklage der Sachbeschädigung wegen Beleidigung auf 6 Wochen Gefängnis.

Berufung hatte der Kaufmann Wittkämper von Herne gegen ein ihm von der Polizeiverwaltung Mengede zudiktierte Polizeistrafe in Höhe von 5 Mark eingelegt. Wittkämper ist Inhaber der Selterswasserbuden in Mengede und erhielt das Strafmandat zugesandt, weil er am Sonntag, den 14. August, nachmittags 2—3 Uhr, also während des Gottesdienstes, Selterswasser verkauft hat. Das Gericht erblickt in dem Verkauf von Selterswasser am Sonntag nachmittag, umsomehr es sich in diesem Fall um eine Entfernung von ungefähr einer halben Stunde von der Kirche handelt, keine Störung des Gottesdienstes und erkennt auf Freisprechung.

Ein recht trauriges Familienbild entrollt die letzte Verhandlung. Der Bergmann Gustav Haase von Mengede steht unter der Beschuldigung, „trotz polizeilicher Aufforderung für seine Familie nicht gesorgt zu haben", vor der Anklagebank. Die Verhandlung ergibt, daß Haase im vorigen Jahre von seiner Frau, die mit einem jungen Manne ein Verhältnis unterhielt, böswillig verlassen worden ist. Haase lebt deshalb mit seiner Frau im Ehescheidungsprozeß. Der Gerichtshof konnte nicht zu einer Schuld des Angeklagten gelangen, er war vielmehr, nach den Ausführungen des Vorsitzenden, der Ansicht, daß die Frau die Schuld trägt und spricht den Angeklagten frei.

* * *

* **Börnig,** 11. Okt. Das Schwurgericht in Bochum verhandelte heute gegen den Maschinenwärter K. Köhler von hier wegen versuchter Notzucht. Die Geschworenen verurteilten ihn zu 9 Monaten Gefängnis.

* **Raurel,** 11. Okt. Der Bergmann H. Jakobs von hier hatte sich heute wegen Vornahme häßlicher Sachen vor der Strafkammer in Dortmund zu verantworten. Das Urteil lautete auf ein halbes Jahr Gefängnis.

* **Westerfilde,** 11. Okt. Am 19. August d. J. zechten in einer hiesigen Wirtschaft mehrere Bergleute. Später entwickelte sich auf dem Heimwege ein Streit, in dessen Verlauf der Bergmann Koschewa sich in gewalttätiger und roher Weise betätigte. Mit einer Flasche, und als diese auf dem Kopfe eines Mitgenossen zersplittert war, mit einem Messer ging der Angeklagte gegen die anderen Bergleute vor. Einem von diesen hat Koschewa das linke Auge ausgestochen, einer ist infolge der Verletzungen 7, der andere 14 Tage arbeitsunfähig gewesen. Nachher hat sich der Messerheld noch seiner brutalen Tat gerühmt. Mit Rücksicht auf die Roheit des Exzesses beantragte der Staatsanwalt 5 Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf 4 Jahre und 6 Monate Gefängnis.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Paris, 12. Okt. Nach aus Petersburg hierher gelangten Depeschen ist es den Japanern gelungen, durch den Taitiefluß die Ebene von Liaujang zu überschwemmen und dadurch eine neue Verteidigungslinie zu schaffen. Bei Baniapusa ist der Taitie allerdings bei niederem Wasserstand ohne Schwierigkeiten zu überschreiten, aber dort haben die Japaner starke Erdwälle errichtet, die die Furt beherrschen. Kuropatkin wies darum den General Mischtschenko an, das Einfrieren des Taitieflusses abzuwarten. Im Westen der Bahnlinie operiert mit zwei Divisionen der japanische General Fushima.

* **London,** 12. Okt. Wie die „Central News" aus Mukden unterm 10. d. M. melden, begann die erwartete Schlacht am frühen Morgen mit einem heftigen Geschützfeuer auf lange Schußweite. Ein Telegramm aus Liaujang besagt, daß Oyama infolge des russischen Vormarsches bereits am Samstag die nötigen Dispositionen zur Kürzung der Linie traf, die er zu verteidigen hat.

* **London,** 12. Okt. Wie aus Liaujang unterm 11. d. M. gemeldet wird, zogen sich die Vortruppen Okus und Nodzus nach den gestrigen Vorpostengefechten auf die japanischen Hauptstellungen zurück. Heute begann bei Tagesanbruch ein schwerer Geschützkampf von den Jentai-Höhen gegen die Truppen der russischen Generale Bilderling und Meyendorff. Fushimi und Kuroki operieren gegen die feindlichen Flanken, während die Reserven Liaujang besetzt halten.

Petersburg, 12. Okt. Kuropatkins Vormarsch scheint von Erfolg gekrönt zu sein, wie die folgende Meldung zeigt. Der Korrespondent der „Birschewija Wjedomosti" meldet aus Mukden vom 11. Oktober: Am Montag vormittag entspann sich auf der ganzen Linie ein heftiger Artilleriekampf. Die Japaner zogen sich langsam nach Süden zurück. Gegen Mittag gingen die Russen, nach fünfstündigem vorbereitendem Geschützfeuer, in dichten Schützenlinien zum Angriff vor. Die Japaner begannen die Flanken rasch zurückzuziehen, während sie ihre Mittelstellung hartnäckig verteidigten. Bei Jentai leisteten sie erbitterten Widerstand. Der Kampf endete erst nachts und hatte das Ergebnis, daß die Japaner aus einigen vorgeschobenen Stellungen bis zu den Kohlengruben von Jentai zurückgeworfen wurden. Der rechte Flügel ist bis auf einige Kilometer südlich von Jentai zurückgegangen. Der äußerste linke Flügel hält sich, wird aber voraussichtlich zurückgehen. Am 11. Oktober begann abermals das Artilleriefeuer. Die Eisenbahn ist fast bis zum Bahnhof Jentai in den Händen der Russen.

Wetter-Vorhersage.

Voraussichtliches Wetter am 13. Oktober: Teils heiteres, teils stark nebliges, ziemlich kaltes Wetter; trocken bis auf etwaige Nebelniederschläge.

14. Oktober: Nebliges, zeitweise aufheiterndes, ziemlich kaltes Wetter ohne nennenswerte Niederschläge.

Handel und Verkehr.

Frucht-Markt zu Neuß vom 12. Oktober.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aveel	19,75
„ „	2	„	17,50	Kartoffeln, 50 K.	3,00—4,00
„ „	3	„	00,00	Heu, 50 Kilo .	3,40—4,40
Roggen „	1	„	14,40	Luzernerheu 50 Kilo	4.80
„ „	2	„	13,90	Maschinenstroh 500 K.	19,00
Hafer „	100	Kilo	14,20	Flegeldrusch „ „	21,00
„ „	„	„	00,00	Butter pro Kilo . .	2,50
„ „	1	Qual.	20,75	Eier (100 Stück) . .	10.00
„ „	2	„	19,75		
Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise)					100.00
„ in kleinsten Partien					104,00
Kleien pro 50 Kilo					5.60
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß)					45,50
Dito faßweise (ohne Faß)					47,00

Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Essen-Ruhr.** im freien Verkehr ermittelte Kurse. Telegramm-Adresse: **Bankverein.**

Nr. 65,192,738, am 11. Oktober 1904. **294.** Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1410	1450	Graf Bismarck	75500	—
Altendorf	1500	1550	Graf Schwerin	8550	8750
Auguste Victoria	9100	9175	Heinrich	—	4475
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	—	19800
Blankenburg	—	2350	Herkules	—	8950
Borussia	2200	—	Johann Deimelsberg	4850	4925
Brühl	—	6150	Julius Philipp	—	—
Caroline b. Holzwickede	1700	1775	König Ludwig	28900	29000
Carolus Magnus	—	6500	Königin Elisabeth	20250	—
Charlotte	850	—	Langenbrahm	10850	10950
Constantin der Grosse	34500	34900	Lothringen	20740	21250
Dahlhauser Tiefbau	2700	—	Mont-Cenis	17500	18000
Deutschland b. Hassl.	—	4700	Cons. Nordfeld	—	225
Donars	6050	6150	Pörtingssiepen	5475	5575
Dorstfeld	14925	15100	Rudolf bei Konstanzia	—	450
Eintracht Tiefbau	—	8575	Schürbank u. Charl.	1700	1750
Ewald	45100	—	Siebenplaneten	3200	3300
Fr. Vogel u. Unverh.	840	860	Trappe	—	3275
Friedlicher Nachbar	9600	—	Tremonia	3175	3250
Friedrich der Grosse	—	15600	Unser Fritz	27800	28200
Frhl. Morgensonne	12850	—	Victor	—	—
Gottessegen	—	3650	Victoria b. Kupferdreh	1150	1225
Germania	—	—	Victoria b. Lünen	—	2825

Börsenbericht.

Die Berliner Börse war am Dinstag und Mittwoch infolge der Diskonterhöhung matt.

Staunend billig. Staunend billig.

Umzugshalber

Total-Ausverkauf sämtlicher Schuhwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Es bietet sich für jeden Käufer die günstige Gelegenheit seinen Bedarf an **Schuhwaren** bei mir zu decken, da ich jedem Kunden beim Einkauf von

Schuhwaren

10 bis 20 Prozent in baar auszahle.

Mein Lager ist auf das **reichhaltigste sortiert** und finden Sie bei mir eine **große Auswahl** von den **einfachsten** bis zu den **feinsten Qualitäten**. Mache besonders aufmerksam auf **einen großen Posten Boxkalf- und Chevreaux-Stiefel** für Herren und Damen.

Gustav Hoffmann, Castrop,

Staunend billig. **Münsterstraße 12, gegenüber Hotel Busch.** Staunend billig.

Das unter der Firma Gebrüder Kaufmann, Mengede (Nr. 25 des Handelsregisters Abteilung A) zu Mengede bestehende Handelsgeschäft ist auf den Kaufmann Oskar de Vries zu Mengede übergegangen und wird von demselben unter unveränderter Firma fortgeführt. Dies ist am 4. Oktober 1904 in das Handelsregister eingetragen.

Castrop, 4. Okt. 1904.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Freitag, den 14. Oktober cr., vormittags 10 Uhr, werde ich in Obercastrop, Zusammenkunft der Käufer Distelkampstraße 109:

circa 1½ Morgen Kartoffeln

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 11. Okt. 1904.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.

Gespann,
ungar. Zucker, selten schön, edel, starknochig, makellos, mit tadellosen Beinen, fabelhaft schönen, hohen Gängen, ungemein fromm und ohne jede Unart, bildschön, schnell. Farbe schwarzbraun, ganz gleich. Größe 160 u. 158 Ctm., kupiert, 5 J. alt, beides Stuten, Eltern: Gummersburg, Waisenknabe, hochedel gezogen zum festen Preise von 3600 Mk. abzugeben. Interessenten wollen ihre Adresse an die Geschäftsst. dieser Zeitung unter L. 115 senden.

Empfehle mich im

Kappusschaben.

W. Schürck, Castrop, Bahnhofstr. 6, im Hause des Herrn Baerwolf.

Automatische Alarm-Glocke.

Bester Schutz gegen Einbruch.
Unabhängig von einer elektrischen Leitung.
Kann an jeder Türe sofort angebracht werden.

Preis per Stück 3,50 Mk.
Zu haben bei:

H. Klostermann,
(früher Brügsemann).

Ad. Kalsbach,
Castrop,
Widumerstraße 27 b
empfiehlt
feinste neue hochf.
Riesen-Erbsen
per Pfd. 14 Pfg.,
feinste neue
grüne Erbsen
per Pfd. 14 Pfg.,
Ia. weiße Bohnen
per Pfd. 15 Pfg.,
Ia. Kochgraupen
per Pfd. 11 Pfg.
Ia. blanker Reis
per Pfd. 12 Pfg.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten Spezialisten Theodor Konetzky in Stein, (Ct. Aargau) bei.

Die nachstehend aufgeführten Firmen:

1. Aktiengesellschaft „Union" zu Castrop, Aktiengesellschaft seit dem 10. April 1873 (Ges.-Reg. lfd. Nr. 4),
2. Kaiser Wilhelm-Hütte, Riesenstahl und Pudlich zu Castrop, offene Handelsgesellschaft seit dem 26. Juli 1879 (Ges. Reg. lfd. Nr. 9),
3. Koch und Co. zu Bodelschwingh, offene Handelsgesellschaft seit dem 15. August 1880 (Ges. Reg. lfd. Nr. 12),

sollen gemäß § 31 Abs. 2 H. G. B., § 141 Ges. betreffend die freiwillige Gerichtsbarkeit von Amtswegen gelöscht werden.

Die Inhaber dieser Firmen oder Rechtsnachfolger werden hiervon benachrichtigt mit dem Bemerken, daß die Frist zur Geltendmachung etwaiger Widersprüche gegen die Löschung auf 3 Monate bestimmt wird. Nach Ablauf dieser Frist wird die Löschung erfolgen.

Castrop, den 17. September 1904.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Schreiner- und Schlosserarbeiten zum Erweiterungsbau der kathol. Schule zu Habinghorst sollen öffentlich vergeben werden

Die Verdingungsunterlagen liegen auf dem Amtsbureau, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht aus.

Gefl. mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind **mir bis zum 17. d. M.** einzureichen.

Amt Rauxel zu Castrop, den 12. Oktober 1904

Der k. Amtmann: von Wehren.

Große

Bauholz-Auktion.

Freitag, 14. u. Samstag, 15. Oktob.,
nachmittags 4 Uhr beginnend,

sollen am hiesigen Bahnhof (früher Schenking'sches Sägewerk) für Rechnung, dessen dem es angeht, **Ia. geschnittenes oberl. und oberrh. Bauholz** nummerweise gegen Kredit bezw. Bürgschaft versteigert werden.

a. **Tannenbauholz:**

380,40	lfd. Mt.	bauktg.	7	7 cm	stark	in 4	Nrn. get.
590,20	„ „	„	7	10	„ „	„ 6	„ „
1548,70	„ „	„	10	10	„ „	„ 16	„ „
1394,80	„ „	„	10	12	„ „	„ 14	„ „
1594,80	„ „	„	12	12	„ „	„ 16	„ „
675,40	„ „	„	12	15	„ „	„ 7	„ „
460,50	„ „	„	8	10	„ „	„ 7	„ „
191,00	„ „	„	13	15	„ „	„ 2	„ „
230,00	„ Balken		13	20	„ „	„ 2	„ „
200,00	„ „		12	24	„ „	„ 2	„ „

b. **Ia. Eichenholz** (Fenster- u. Türholz)

12 Bl. 45, 65, 70, 80 **mm** stark in 24 Nummern.

Besichtigung 2 Stunden vor dem Verkauf.

Castrop, den 11. Oktober 1904.

W. Arzinger, Auktionator.

Emaillierte, imitierte und Majolika-

Kochherde,

sowie sämtliche zum Haushalt gehörende

emaille., verzinkten, lackirten und Porzellanwaren

hält stets in großer Auswahl auf Lager.

Lieferung und Aufstellen der Herde durch Fachleute kostenlos.

H. Freise.
Merklinde-Bahnhof.

J. H. Treeck, Castrop.

Lage: **Bahnhof Castrop** Fernsprecher 57.

Ausführung von

Wandplatten-Bekleidungen, Mosaik-, Thon- u. Trottoirplatten-Belägen.

Lieferung sämtl. Baumaterialien wie:

Weiss- u. Wasserkalk, Portland-Zement, Thon- und Zementrohre, Schwemmsteine usw.

Konzerthaus Reichsadler

(Inh. **Theodor Sinder.**)

Münsterstrasse. **Castrop,** Münsterstrasse.

Freitag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr:

großes Extra-

Husaren- Streich-Konzert

der gesamten Kapelle des Husaren-Regiments Landgraf Friedrich II von Hessen-Homburg, Kuhrhessisches Nr. 14 aus Kassel, in Uniform, unter Leitung des Königl. Musikdirigenten und Cornet- und Piston-Virtuosen Herrrn R. Pfannenschmidt. Inhaber der kgl. dänischen goldenen Verdienst-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Karten im Vorverkauf 75 Pfg., an der Kasse 1 Mk.

Nach Beendigung des Konzertes:

Gelegenheitstänzchen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Theodor Sinder.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nektar.

Denn

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nektar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt in Folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenliqueur, bezw. Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nektar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso läßt Nektar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mk. 1,25 und 1,75 in **Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund** in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und tiefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nektar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wacholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Zigarren in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma Sedingen. H. Schmitz, Rauxel. **Zigaretten**

Vermietungen

Bessere größere

Wohnung

auf sofort zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Wohnung

2 Zimmer auf sofort oder später zu vermieten.
Näheres Widumerstr. 10.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Keller und Stall auf sofort oder später zu vermieten. Gottfried Ueberdick, Bochumerstr. 13.

Offene Stellen

Ordentliches properes

Mädchen

für halbe Tage gesucht.
Rauxel, Ottostr. 148.

Einige zuverlässige

Arbeiter

finden dauernde Stellung.
Wasserwerk Castrop.

Suchen auf sofort 2 solide energische

Poliere

für ständige Arbeit.
Kleine u. Lambertz,
Baugeschäft.

Schreiber-Lehrling

auf sofort oder später gesucht.
Langer,
Gerichtsvollzieher.

Tüchtige

Maurer und Erdarbeiter

für sofort gesucht.
Th Hermann,
Baugeschäft, Castrop.

Ziegenzuchtverein zu Castrop.

Es wird den Vereinsmitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß bei Deckung ihrer Ziegen das Statutenbuch als Ausweis beim Bockhalter Friedrich Villis, Obercastrop, Bochumerstr. 19, zu legitimieren haben. Wer noch nicht im Besitze des Buches ist, kann dasselbe beim Kassierer Mathias Droste, Kolonieſtr. 64 in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

Ziegenzucht-Verein



Merklinde-Bövinghausen.

Vom 10. Oktober ab befindet sich die **Bockstation** des Ziegenzuchtvereins Merklinde-Bövinghausen bei Herrn Wilh. Schinke, Bochumerstraße Nr. 7a.

Der Vorstand.



Lose zu haben bei:

H. Schmitz vorm Ph. Culbart,
Castrop, Rauxel, Soding en.

Geschäfts-Bücher

in jeder Preislage empfiehlt

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart
Rauxel. Castrop. Sedingen.

Betten.

Für alle von mir gelieferten **Betten** übernehme ich Jahre jährige Garantie und sind alle Betten mit **doppelt gereinigten** und staubfreien **Federn** gefüllt.

Vollständ. Bett Nr. 3.

1 Eisenbettstelle	6.50	17 Mk.
1 Federbett	6.50	
1 Steppdecke	2.50	
1 Kissen	1.50	
	Mk. 17.00	

Vollständ. Bett Nr. 20.

1 Holzbettstelle	14.50	33 Mk.
1 Federbett	11.00	
1 Kissen	2.50	
1 Steppdecke	3.25	
1 Strohsack	1.75	
	Mk. 33.00	

Vollständ. Bett Nr. 40.

1 Holzbettstelle	17	56 Mk.
1 Matratze mit Keilkissen	9	
1 Feder-Oberbett	13	
1 Feder-Unterbett	11	
2 Kissen 3.00	6	
	Mk. 56	

Vollständ. Bett Nr. 50.

1 Holzbettstelle, altdeutsch, mit hohem Haupt	21	80 Mk.
1 Sprungfeder-Matratze mit Keil	25	
1 Feder-Oberbett	15	
1 Feder-Unterbett	12	
2 Kissen 3.50	7	
	Mk. 80	

Jedes Teil ist einzeln käuflich.
Das Füllen der Betten geschieht in Gegenwart der Käufer.

Ph. Aronheim,

Castrop.

Wittenerstraße Nr. 20. Gegenüber der evgl. Kirche.